

# Mitteilungen

der Rudolf Steiner Schule Oberaargau



Johanni 2007

Nr. 92

## Freie Zeit – neu und rar

Wir leben in der Freizeitgesellschaft, doch wenige Generationen vorher wussten noch kaum, was Freizeit ist. Die 10. Klasse nimmt das Phänomen unter die Lupe – in harter Arbeit.

# Thema

## Freizeit: Thema mit vielen Seiten

Haben Arbeitslose ganz viel Freizeit? Und die Schülerinnen und Schüler, die Ärmsten, zu wenig? Wenn sie überhaupt Freizeit haben, wie gehen sie mit ihr um, was tun sie? Fragen über Fragen. Die 10. Klasse ist das Thema mit Umfragen, Interviews und einer Diskussion angegangen. Sicher ist: Das Wort ist gar nicht so alt – unsere Vorfahren hatten noch keinen Schimmer, was Freizeit ist.



Foto: photocase.de

## Thema Freizeit

- 3 **Ist Schule Freizeit und Einkauf Arbeit?**  
Eine Diskussionsrunde
- 6 **Musizieren, malen, lesen**  
Drei Arten, die Freizeit zu verbringen
- 13 **Es dürfte ruhig etwas mehr sein**  
Freizeit bei Jungen, Erwachsenen, Senioren
- 14 **Zwischen Nachtwache und Schulstunde**  
Freizeit in verschiedenen Berufen
- 15 **Was ist Freizeit für Arbeitslose?**  
Interview mit einem Sozialarbeiter
- 17 **Umfrage: wie sieht Ihre Freizeit aus?**  
Passanten, Schüler und Lehrer antworten
- 25 **Sieben Trainings jede Woche**  
Der Leichtathlet Valentin Wullschleger im Interview: Hat er noch Freizeit?

## Schulleben

- 29 **Let's go to Great Britain?**  
Reisepläne der 7. Klasse
- 31 **Schöne Körbe aus bockigen Weiden**  
Die 10. Klasse korbt und spinnt
- 32 **Ein Murmeltier wird Osterhase**  
Theater der 10. Klasse

## Innenleben

- 35 **Schulraum: Land in Sicht!**  
Kaufabsicht für Pavillonareal
- 39 **Doppelte Tat für die Zukunft**  
Waldeinsatz und Skitouren für Schulkasse
- 41 **Waldorflehrer – Beruf mit Zukunft**  
Neuerungen in der Lehrerbildung

## Kaleidoskop

- 43 Gartenfest, Antiquitätenmarkt
- 44 Impressum



# Freizeit oder zeittfrei?

**Zu diesen Schulmitteilungen der 10. Klasse / von Monika Merkli**

Haben Sie Frei-Zeit – oder leben Sie zeit-frei?

Bestimmt die Zeit Ihr Leben, oder leben Sie Ihre Zeit?

Was wäre, wenn Sie nicht wüssten, welcher Tag heute ist? Wenn Sie nicht wüssten, wann Sie geboren sind, wann Sie Geburtstag haben?

Wenn «Zeit» für Sie kein Begriff wäre, dann brauchten Sie keine «freie Zeit» und ebenso wenig «Arbeits-Zeit», dann würden Sie...

- lachen, weinen...

- kochen, putzen, einkaufen, Ihrer gewählten Erwerbsarbeit nachgehen...

- singen, tanzen, musizieren, Musik hören...

- lesen, schreiben, spielen, gamen...

- sprechen, zuhören, nachdenken...

## **Fragen an Ihr Gewissen**

1. Wenn jemand unverhofft an Ihrer Haustüre klingelt, haben Sie Zeit für diesen Menschen?

2. Haben Sie Zeit, mitten am Tag



**Verantwortlich für diese Ausgabe: die 10. Klasse. Stehend von links nach rechts: Nathanael Honegger, Milo Häfliger, Till Flückiger, Cyrill Winz, Simon Kurth, Joris Baiutti. Sitzend: Maira Trachsel, Chantal-Lisa Dürrenmatt, Florence Polyak, Rahel Weber**

### **Freizeit – eine Erfindung der Neuzeit**

Freizeit bedeutete im Mittelalter Markt-friedenszeit. Gemeint war ein temporärer Schutz vor Gewalt, Verhaftungen und ähnlichem während der Zeit der Märkte. Heute gilt Freizeit als die Zeit nach der Arbeit, die jeder für sich gestalten kann mit Sport etwa, Hobbys, bei Freunden oder mit Ausflügen. Der Begriff Freizeit kam mit der Industrialisierung auf, weil ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Arbeit als Mittel zum Überleben notwendig wurde und nicht mehr Lebensinhalt war. Der Mensch wandelte sich vom Selbstversorger und Bauern zum Arbeiter in grossen Industriebetrieben. Eine strikte, auch räumliche Trennung der Bereiche für Arbeit und Freizeit ist ein Phänomen der Neuzeit. Heute gibt es viele Menschen, die ihre Arbeit zur Freizeit zählen, da sie eine Arbeit zum Lebensunterhalt gefunden haben, die ihnen gefällt. Deshalb sind die Grenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit für viele fließend.

Die Zeit gibt es dank der Seele, die Vergangenes erinnert, Gegenwärtiges wahrnimmt und Zukünftiges erwartet.

Zeit ist die Veränderung im Inneren, Wahrnehmen des Werdens.

Ferien ist für mich keine Freizeit, weil man nebenbei gar nicht arbeiten muss. Man kann es nicht Freizeit nennen, weil man nicht gearbeitet hat.

*Joris Baiutti*

stehen zu bleiben, um etwas zu beobachten?

3. Ist Ihnen die Entschuldigung: «Jetzt habe ich keine Zeit...» fremd?

4. Haben Sie die Möglichkeit, einer spontan aufkeimenden eigenen oder

fremden Idee nachgehen zu können?

5. Haben Sie Zeit, «nichts» zu tun?

6. Sind Sie jeden Tag ausgeschlafen?

7. Müssen Sie nicht immer bei Allem und Jedem einbezogen, informiert, auf dem Laufenden, «up to date» sein?

8. «Funktioniert» Ihre Umgebung auch ohne Sie?

Wenn Sie alle diese Fragen mit «ja» beantworten können, dann leben Sie in grossem Masse zeit-frei und haben dementsprechend viel Frei-Zeit!

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen «zeit-losen» Sommer und viel Vergnügen beim Lesen dieser Mitteilungen!

Die 10. Klasse hat die vorliegende Ausgabe während der letzten Deutschepoche erarbeitet, nicht ohne zu Beginn in Diskussionen und individuellen Überlegungen das Schwerpunktthema herauszukristallisieren: Freizeit.

Monika Merkli ist Lehrerin an der Oberstufe.

# Ist Schule Freizeit und Einkaufen Arbeit?

Eine gemischte Runde diskutiert über Freizeit / von Cyrill Winz, Nathanael Honegger und Chantal-Lisa Dürrenmatt

«Für mich ist Freizeit ein Fremdwort», sagt Barbara Polyak auf die Frage, was für sie Freizeit überhaupt bedeutet. Als freie Zeit bezeichnet sie

die täglichen Zugfahrten nach Bern. «Ich versuche, diese Zeit für mich selber freizuhalten. Im Zug bereite ich mich entweder auf die bevorstehende Operation vor, lese ein Buch oder schlafe ganz einfach.»

## Die Diskussionsrunde

**Christina Kocher** besucht als Achtklässlerin die Rudolf Steiner Schule Langenthal und wurde am 7.2.1993 geboren. Wenn sie keine Schule hat, dann beginnt ihre Freizeit. Sie liest gerne und hört Musik. In ihrer Freizeit ist sie auch gern einmal alleine für sich, und sie mag es, wenn sie sich hinlegen und ein wenig entspannen kann.

**Natalia Salomé Munguia** besucht die achte Klasse der Rudolf Steiner Schule, wurde am 30.3.1993 geboren und lebt in Langenthal. Ihre Hobbys sind tanzen und Musik hören. Sie trifft gerne Freunde und mag es, wenn etwas los ist.

**Barbara Polyak** wurde am 26.3.1953 geboren. Derzeit lebt sie mit drei Kindern in Langenthal, die alle die Rudolf Steiner Schule besuchten oder noch besuchen. Sie arbeitet als Operationsschwester im Salem-Spital in Bern. In ihrer Freizeit liest sie viel, und im Winter fährt sie Ski. Ihr Lebensmotto lautet: Man soll immer das Positive sehen.

**Benjamin Gut** wurde am 4.1.1989 geboren; er wohnt in Zofingen. Momentan macht er eine Lehre als Zimmermann. Daneben bringt er viel Zeit mit seinen Hobbys: Er geht in die Pfadi und ins Geräteturnen. Er spielt in einer grossen Musikgruppe. Sein Lebensmotto: Ab an die Weltherrschaft! Mit dem Kopf durch die Wand!

**Margareth Schoch** wurde am 25.7.1925 geboren. Heute lebt die 82-jährige, aufgestellte Frau im Altersheim Lindenhof in Langenthal. Da sie nicht mehr arbeiten muss, hat sie Zeit für ihre Hobbys. Sie malt, besucht Theologieunterricht und studiert Architektur. Zudem spricht sie drei Fremdsprachen fließend und schaut sich fast jeden Abend einen französischen Film an. Sie hat immer Zeit für ihre Enkel. Ihr Lebensmotto: Zufriedenheit und keine Pendenzen.

Benjamin Gut erlebt seine Freizeit dann, wenn er keine Verpflichtungen hat. «Einen grossen Teil meiner Freizeit investiere ich in die Pfadi. Ausserdem gehe ich ins Kunstturnen und ‚produziere‘ Musik.»

Für die beiden Achtklässlerinnen bedeutet Freizeit, keine Schule zu haben. Christina braucht ihre freie Zeit zum Ausspannen und zum Lesen. «Ich geniesse es, Zeit für mich zu haben und einfach abzuschalten.» «Ich hingegen gehe lieber unter die Leute, treffe Freunde oder unternehme etwas mit meiner Familie», sagt Natalia.

Margreth Schoch ist während ihrer ganzen Zeit sehr aktiv: sie malt, liest Bücher oder Zeitungen, um auf dem neusten Stand zu sein. Ausserdem sieht sie sich täglich einen französischen Film an, damit sie die Sprache nicht verlernt. Neben Französisch beherrscht Frau Schoch auch noch Englisch und Italienisch. «Den grössten Teil meiner Freizeit verbringe ich mit meinen Kindern oder meinen Enkeln. Einmal in der Woche gehe ich in einen Theologiekurs nach Bern. Ich interessiere mich auch für die Architektur, studiere oftmals Grundstücke...»

Auf die Frage, ob es überhaupt



**Benjamin Gut: «Einen grossen Teil meiner Freizeit investiere ich in die Pfadi.»**

Freizeit braucht, oder ob sie gar eine Sieben-Tage-Freizeitwoche vorziehen würde, meint Barbara: «Auch wenn es nur Freizeit gäbe, ich hätte viel zu tun und viele Ideen, was ich noch machen möchte, langweilig würde es mir bestimmt nicht!»

«Für mich wäre das eher weniger erstrebenswert... Ich bin zufrieden mit der jetzigen Situation; ohne meinen Beruf wäre es mir langweilig, ohne Freizeit ginge es aber auch nicht», sagt Benjamin dazu. Christina und Natalia sehen die Situation ähnlich, sie finden das Verhältnis Schule–Freizeit gut.

«Bei dieser Frage habe ich das Gefühl, am falschen Platz zu sein. So gesehen habe ich immer Freizeit, oder eben doch nicht. Ich persönlich bin der Meinung, dass ich nicht meine ganze Zeit ‚frei‘ habe, es gibt schliesslich



**Barbara Polyak: «Für mich ist Freizeit ein Fremdwort.»**

auch Sachen, die ich tun muss. Andere würden wiederum sagen, als Pensionärin hätte ich immer frei», sagt Margareth Schoch.

«Die Freizeit ist für mich da, um meine Batterien aufzuladen und neue Energie zu tanken», sagt Barbara Polyak. «Ja, das sehe ich genauso. Man sollte die freie Zeit nutzen um sich zu erholen und abzuschalten», stimmt Benjamin Barbara zu. Auch die beiden Schülerinnen und Margareth Schoch sind der Meinung, dass man sich in der Freizeit ausruhen sollte.

Ob denn nicht die ganze Zeit Freizeit ist, sind sich die Beteiligten nicht ganz einig. Ein Teil der Runde sagt, dass für sie die beruflichen und die schulischen Verpflichtungen nicht als Freizeit gelten, wir Zehntklässler sind uns nicht ganz sicher, schliesslich gehen wir freiwillig zur Schule, und ist nicht alles,



**Margareth Schoch: «Ich habe immer Freizeit – oder eben doch nicht.»**



**Christina Kocher: «Ich genieße es, einfach abzuschalten.»**



**Natalia Salomé Munguia: «Ich gehe lieber unter die Leute.»**

was wir freiwillig tun, schlussendlich Freizeit?

«Ich verbringe etwa 50 Prozent meiner Freizeit mit meiner Familie und mit meinen Kollegen, den Rest der Zeit genieße ich für mich selber», sagt Benjamin. Barbara Polyak meint hingegen: «Ich versuche so viel Zeit wie möglich mit meiner Familie zu verbringen, manchmal gelingt es mir besser, manchmal weniger gut.» «Meine Freizeit verbringe ich, wenn es irgendwie

geht, mit meinen Mitmenschen», fügt Natalia hinzu. Christina meint darauf: «Bei mir ist es so, dass ich den größten Teil der Freizeit für mich alleine brauche.»

Margareth Schoch sagt dazu nach längerem Überlegen: «Meine Tage bestehen für mich aus zwei Teilen: Die Hausarbeit oder Einkaufen betrachte ich nicht als Freizeit. Wenn ich hingegen tun kann, was ich will, dann tue ich das sehr bewusst.»

# Drei Arten, Freizeit zu verbringen

Musizieren, Malen, Lesen / von Rahel Weber und Maira Trachsel

## Musik – ein Lebensinhalt

In einer Band spielen: Für viele Jugendliche steht diese Freizeitbeschäftigung zuoberst. Die meisten von ihnen sind weder «erfolgreich» noch geben sie Konzerte. Und doch ist die Band und die Musik das Wichtigste überhaupt.

Natürlich gibt es auch Bands, die mehr Glück haben und nicht nur in dunklen Garagen proben müssen, sondern sich durch Konzerte immer beliebter machen. Nach dem ersten Gig folgt ein zweiter, nach dem zweiten ein dritter. So steigt der Bekanntheitsgrad der Band.

Doch bei beiden Arten von Bands steht die Musik im Mittelpunkt. Das wirft die Frage auf: Ist die Musik nur eine Freizeitbeschäftigung oder ist sie viel mehr als das? Für viele dieser jungen Menschen ist die Musik, oder schon nur das in einer Band sein, ein Lebensinhalt. Ein Lebensinhalt, der nicht mehr weg zu denken ist. Ohne den sie nicht existieren könnten.

Fast jeden Freitagabend bin ich mit meinen Freunden unterwegs. Von ihnen sind einige Mitglieder in einer Band. So kommt es, dass wir früher oder später immer im Bandraum landen, egal wo wir eigentlich wirklich hinwollten. Im Bandraum herrscht eine besondere Stimmung. Man merkt sofort, hier steht die Musik im Vordergrund. Oft ist es der Gitarrist, der als erster zum Instrument greift. Er spielt schon seit acht Jahren und er spielt wirklich unglaublich. Er besucht

im Moment eine spezielle Musikschule in Zürich. Nachdem er seine neusten Vorschläge eingebracht hat, setzt sich der Pianist ans Klavier und es wird ausprobiert. Der Sänger überlegt sich schon einmal, wie der Text dazu aussehen könnte. Er ist 20 Jahre alt und studiert Interreligiöse Wissenschaften und Germanistik.

Seine Stimme mag ich persönlich sehr gerne: er hat eine richtige Rockstimme. Neben der Musik gibt es noch eine andere grosse Leidenschaft in seinem Leben: er malt und zeichnet wie ein Altmeister. Er sagt oft, er brauche das als Ausgleich zur Musik. Nachdem sich der Gitarrist und der Pianist endlich geeinigt haben, kommt oft der zweite Gitarrist dazu und alles beginnt von vorne. Der Bassist und der Schlagzeuger sind eigentlich nie dabei. Sie erscheinen nur bei den obligatorischen Bandproben.

Es erstaunt mich jedes Mal von Neuem, wenn ich den ursprünglichen Song fertig höre. Für meinen Geschmack entsteht ein wirklich guter Song: manchmal ein trauriger, manchmal einer, der es richtig krachen lässt. Und doch ist eines immer gleich: Es ist immer ein Rocksong mit Herz. So wäre auch das Rätsel gelöst, was für Musik die Band macht. Sie macht wunderbare Rockmusik, die mich sehr berührt.

Im Moment erlebt die Band etwas Grosses. Vor zwei Wochen erzählten sie mir voller Stolz: «Wir haben unseren ersten Song aufgenommen!» Mittlerweile haben sie insgesamt fünf Songs aufgenommen und sind un-



## Das Nirvana-Phänomen

Als am 8. April 1994 bekannt wurde, Kurt Cobain sei tot, brach für Millionen von Jugendlichen eine Welt zusammen. Ihr Sprachrohr, der Leader der Rockband Nirvana, war nicht mehr da. Tot.

Nach und nach wurden immer mehr Details über den Tod des Musikers und tragischen Helden bekannt: Kurt Cobain hatte Selbstmord begangen. Er hatte sich eine Schrotflinte in den Mund gesteckt und abgedrückt. Ausserdem hatte er sich vorher eine dreifache Überdosis Heroin gespritzt.

Cobain wuchs in schwierigen Verhältnissen in einer kleinen Stadt in der Nähe von Seattle in den USA auf. Schon von klein auf hat er die Musik über alles geliebt. Mit einer eigenen Band gross zu werden, war sein Traum. Als 1991 seine Band Nirvana das Album «Nervermind» herausbrachte, war Cobains Traum Wirklichkeit geworden. Das Album brach sämtliche Verkaufsrekorde und zählt heute zu einem der wichtigsten der Musikgeschichte.

Cobain hatte erreicht, was er sich am meisten gewünscht hatte. Trotzdem rutschte er in die Drogensucht ab und wurde heroinabhängig. In seiner Zeit als Mitglied der Band Nirvana schrieb er unzählige beeindruckende Songs. Und doch fühlte er sich nicht frei, sondern in seinem Erfolg gefangen. Cobain war ein Mensch, der an seiner Liebe zur Musik zerbrach, meinte ein Musikerfreund.

Das Beispiel zeigt: Eine anfängliche Freizeitbeschäftigung kann ein ganzes Leben zerstören, einen Menschen auseinandereisen.

Auf der anderen Seite gab es die unzähligen Fans, die vielleicht eher durch Zufall als durch Absicht zur Musik und den Texten von Nirvana kamen. Doch für sie sprach Cobain in seinen Texten das aus, was sie fühlten. Durch ihn fühlten sie sich verstanden.

Als er tot war, fühlten sie sich allein gelassen. Viele beschlossen, ihrem grossen Vorbild ins Nirvana zu folgen und begingen ebenfalls Selbstmord.

Das zeigt, was für einen schwerwiegenden Einfluss eine Freizeitbeschäftigung plötzlich auf das Leben eines Menschen haben kann. Wie durch harmloses «Fan sein» ein Wahn entsteht. Man identifiziert sich mit einem Menschen so stark, dass, wenn er weg ist, nur noch eine grosse Leere bleibt, obwohl man diesen Menschen persönlich nicht gekannt hat.

*Rahel Weber*

glaublich stolz. Und nicht nur das. Im Moment haben sie ein Gig nach dem anderen. Im Mai sind es zwei oder drei Gigs, unter anderem einer an einem Open Air.

Ich bemerke, wie jeder der Jungs irgendwie einen anderen Bezug zur Musik hat. Für jeden bedeutet sie etwas anderes. Aber für jeden einzelnen ist sie viel mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung.

Musik kann ein Leben von Grund auf verändern. Sie ist etwas, wofür es sich lohnt, sich einzusetzen. Das stelle ich auch bei mir persönlich fest. Ich spiele selber seit vier Jahren Gitarre. Und auch mir geht es so, dass mir ohne die Musik etwas fehlen würde. Das gilt nicht nur für die Musik, die ich selber mache, sondern auch für das Hören von Musik.

Das Musikhören kann einen ebenso grossen Einfluss auf das Leben nehmen, wie selber Musik machen. Denn Musik ruft in uns Gefühle wach. Sie kann Schmerz, Trauer und gleichzeitig Hoffnung vermitteln, aber auch Freude oder Glück. Konzerte lösen bei den meisten Menschen Glücksgefühle aus. Ein Konzert ist einer der wenigen Momente im Leben, wo man wirklich alles vergessen und einfach nur geniessen kann.

Diese verschiedenen Aspekte, wie Musik Einfluss auf das Leben nehmen kann, machen klar: Musik ist nicht nur eine Freizeitbeschäftigung. Sie ist ein Lebensinhalt, den sich viele Menschen nicht wegzudenken wagen. Für jeden einzelnen Menschen bedeutet Musik etwas anderes, aber für jeden ist sie lebenswichtig. Auch meine Freunde

aus der Band sagen: «Ein Leben ohne Musik wäre für uns kein Leben!»

*Rahel Weber*

## Malen: Sich mit Bildern statt Worten ausdrücken

«Ja, es wäre sehr schlimm für mich», antwortet Marcelle Ernst auf die Frage, wie es für sie wäre, wenn sie nicht mehr malen könnte. Marcelle Ernst ist unsere Mallehrerin in der zehnten Klasse, und sie malt schon seit ihrer Kindheit. Sie verbringt viel Zeit mit dieser Beschäftigung: «Etwa einen Tag in der Woche, manchmal mehr, manchmal weniger.» Sie sagt: «Man kann das schon fast nicht mehr Freizeit nennen. Eigentlich habe ich mein Hobby zum Beruf gemacht.»

Marcelle Ernst liebt die abstrakte Kunst. Sie malt auch expressiv – «vor allem Erlebnisse und Geschichten.» Ihr Lieblingsmaler ist Cy Twombly. «Mich fasziniert es, wie Künstler sich mit Bildern ausdrücken können wie mit Worten. Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie viel Schönheit ein Bild enthalten kann.» Das sagt sie, als ich sie frage, was sie interessant finde an der Malerei.

Vielleicht sollten wir alle unsere Erlebnisse verarbeiten, indem wir sie bildlich darstellen. Ginge es uns dann besser?

*Maira Trachsel*

## Lesen: Bücher sind fast wie Filme

Viele junge und ältere Menschen lesen in ihrer Freizeit. Etwa eineinhalb Stunden pro Tag steckt meine Schul-



**«Es wäre schlimm, wenn ich nicht mehr malen könnte», sagt Marcelle Ernst (Foto: photocase.de)**

kollegin Chantal-Lisa Dürrenmatt ihre Nase zwischen Buchseiten. Auf die meisten Leute wirkt Lesen entspannend und beruhigend. Chantal-Lisa taucht einfach gerne in Geschichten ein. Sie könnte sich ihr Leben ohne Bücher nicht vorstellen: «Wenn ich keine Zeit mehr zum Lesen hätte, würde ich mir welche verschaffen,», sagt sie. Als ich sie fragte, ob sie meine, Bücher hätten Einfluss auf die Welt oder das Leben, antwortete sie: «Ja, ich glaube, dass sich Dinge, die in Büchern geschehen, auf das Leben der Leute übertragen können.» Ich frage mich: Ist das nun gut oder auch ein bisschen gefährlich?

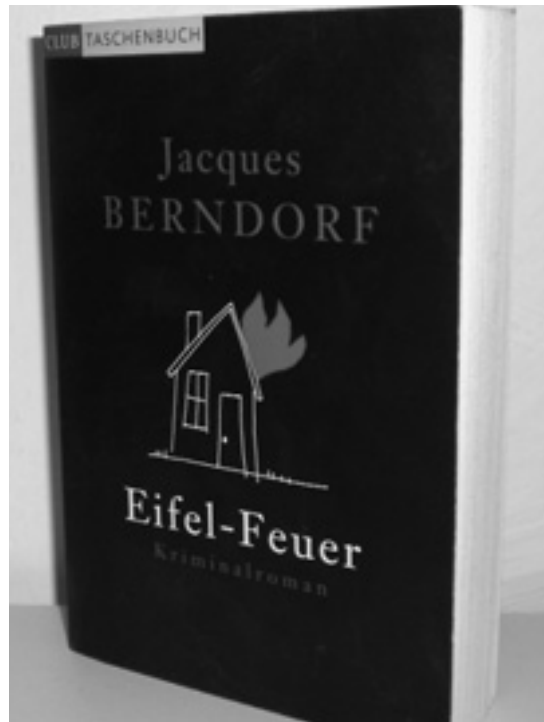
Oft haben Leser ein Lieblingsbuch, das sie schon viele, viele Male gelesen haben. Für Chantal-Lisa ist es beispielsweise «Kel Rela - im Herzen der

Sahara» von Federica de Cesco. Vielleicht ist beim Lesen des Buches in Chantal-Lisa der Wunsch entstanden, selbst einmal die Wüste zu besuchen. Heute ist das jedenfalls einer ihrer grossen Wünsche: «Ich habe mir fest vorgenommen, einmal in die Wüste zu gehen», sagt sie.

Bücher sind fast wie Filme, nur muss jeder sich die Bilder dazu selbst vorstellen. Es können zehn Menschen dasselbe Buch lesen, doch wird keiner sich die Hauptperson, die Landschaft, oder den Ort, der beschrieben wird, genau gleich vorstellen - auch wenn es noch so gut beschrieben ist.

Wer ein Buch schreiben will, muss sehr viel Fantasie haben, geschickt mit der Sprache umgehen und Dinge so beschreiben können, dass sich die Leser angesprochen fühlen. Ich fragte Chantal-Lisa, ob sie sich vorstellen könne, selber Bücher zu schreiben. Sie bejahte, würde wahrscheinlich aber nur Romane schreiben. Wer weiss, vielleicht wird sie ja eines Tages eine berühmte Schriftstellerin.

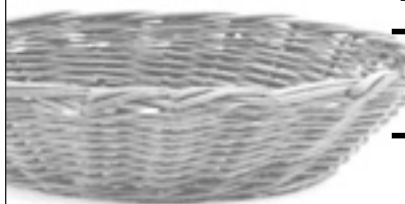
*Maira Trachsel*



**Faszination Lesen: Bücher sind wie innere Filme**



Körbe  
Stuhlgeflechte  
Rohrmöbel



Tony Bucheli  
Untersteckholzstr. 40  
4900 Langenthal  
Tel/Fax: 062-923 14 52

[www.korbundstuhl.ch](http://www.korbundstuhl.ch)

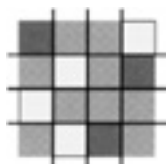


Kornblume  
Der Bioladen.

**Demeter**

Lebensmittel mit Charakter

4900 Langenthal  
Wiesenstrasse 10  
062 922 75 58



**Heinz Schneeberger**

Keramische Wand- und  
Bodenbeläge

Berg  
4933 Rüschelen

062 922 19 51  
079 443 14 61



verschenken ?  
**FAIR** schenken !




Wir fördern **fairen Handel**  
mit der dritten Welt sowie  
**ökologische und**  
**biologische Produktion.**

claro Weltladen  
Marktgasse 1  
4900 Langenthal

# Einfach näher

Verbundenheit zählt. Als Bank der persönlichen Nähe beraten wir gerne und bieten zeitgemässe Finanzdienstleistungen kompetent aus einer Hand. Sprechen Sie mit uns.

Geschäftshaus Jurapark  
Jurastrasse 29  
4900 Langenthal  
Tel. 062 916 20 10  
[www.bankhuttwil.clientis.ch](http://www.bankhuttwil.clientis.ch)

 **Clientis**  
Bank Huttwil

## Betonbohren Betonfräsen

vielseitig  
effizient  
wirtschaftlich

**Bauen mit Vertrauen**

**Witschi**

Friedrich Witschi AG, 4900 Langenthal  
Telefon 062 916 14 14, Fax 062 916 14 15

# «Es dürfte ein bisschen mehr sein»

## Freizeit von Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren / von Milo Häfliger

Wie unterscheiden sich Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen in ihrem Freizeitverhalten? Dies versuche ich aufzuzeigen.

### **Jugendlicher: Sport, Lesen, TV**

Der Junge, den ich befragt habe, ist 13 Jahre alt. Er ist gerade im richtigen Alter für meinen Text, denn der Mensch fängt meistens mit 13 Jahren an, seine eigene Meinung zu haben und diese auch klar auszudrücken. Für ihn bedeutet Freizeit Erholung und Zeit zu haben, Dinge zu tun, die er gerne macht. In seiner Freizeit liest er viel, zudem schaut er gerne Fernsehen und frönt vor allem seiner Leidenschaft, dem Sport. Er denkt, dass heutige Jugendliche ein bisschen mehr Freizeit haben als die jetzigen Erwachsenen zu ihrer Jugendzeit.

Auf die Frage, ob er zufrieden mit seiner Freizeit sei, antwortet er zögernd, aber dennoch klar: «Es könnte ein bisschen mehr sein.»

### **Erwachsener: Zeit für sich selber**

Freizeit bedeutet für den 45-jährigen Mann mit einer Kaderstelle in einer sozialen Institution, dass er sich Zeit für sich selbst nehmen kann. Freizeit sei denn auch ein individuelles Geschenk, zu welchem er sehr gut Sorge trage. In seiner Freizeit liest er gerne, hört Musik und treibt Sport.

Ob die Jugendlichen von heute mehr Freizeit haben als er sie in seiner Jugend hatte, vermag der Mann nicht zu beurteilen. Freizeit sei unabhängig

von jeder Zeit ein individuelles Gut und richte sich nach dem Zeitgeist und den jeweiligen Lebensumständen.

### **Seniorin: Nichts mehr tun müssen**

Die Frau, die ich befragt habe, ist 75 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern, die inzwischen erwachsen sind. Sie ist Grossmutter von sieben Enkeln.

Bis vor fünf Jahren war die Frau noch als Angestellte tätig. Heute geniesst sie ihre Freizeit vor allem darin, dass sie nichts mehr tun muss, was ihr andere Leute sagen, befehlen. Sie meint, Freizeit heisse, keinen Stress zu haben. Schon als sie jung war, habe sie tagein und tagaus immer arbeiten müssen. Zeit nur für sich, oder um mit ihren Spielkameraden zu spielen, sei eher selten gewesen. Daher meint sie, die heutige Jugend habe sehr viel Freizeit - lachend fügt sie an: «zu viel Freizeit...»

\*

Alle drei Befragten äussern unterschiedliche Ansichten über die Freizeit und zu ihrem Freizeitverhalten. Gemeinsam scheint ihnen, dass die Freizeit ein wirkliches Bedürfnis ist.

# Zwischen Nachtwache und Schullektionen

**Freizeit in verschiedenen Berufen / von Milo Häfliger**

Zum Thema «Freizeit in verschiedenen Berufen» befragte ich zwei Menschen, deren Beruf unterschiedlicher nicht sein könnte: eine alleinerziehende Mutter, die als Nachtwache arbeitet, und Laurent Frick, Lehrer an der ROJ in Solothurn. Die Frau möchte nicht mit Namen erwähnt werden, deshalb nenne ich sie mit den fiktiven Initialen S. K.\*.

## **Freizeit für die Familie**

S. K. arbeitet in einem Altersheim und leistet ihren Dienst während der Nacht. Als Nachtwache habe man eher viel Freizeit, meint sie. Dies aber vor allem darum, weil sie «nur» zu 60 Prozent arbeite. Nachts wird zwei Stunden länger gearbeitet als am Tag.

Freizeit bedeutet für S. K., für die Familie da zu sein. So führt sie die Haushaltung und geht mit dem Hund spazieren, was sie immer sehr erfrische. Auch für die Rudolf-Steiner-Schule in Langenthal, welche zwei ihrer Kinder besuchen, arbeitet sie viel, beispielsweise in der Küche. Sport betreibt sie, indem sie mit ihrem Hund spazieren geht. Die Bewegung wirkt sehr positiv auf ihren Beruf aus. Das Arbeiten in der Nacht sei manchmal schwierig. S. K. könnte sich denn auch einen Berufswechsel vorstellen. Aber nur, schliesst sie, wenn sie genau so viel verdienen würde und gleich viel Freizeit hätte wie bis anhin.

## **Freizeit, um Abstand zu gewinnen**

Als Lehrer an der ROJ, sagt Laurent Frick, habe er unterschiedlich viel

Freizeit. Während der Unterrichtszeit sei die Freizeit unter der Woche knapp. Aber er habe glücklicherweise viel Ferien. Das bedeute für ihn, eine Zeit mit viel freier Zeit zu haben. Freizeit sei für ihn sehr wichtig. Sie sei in seinem Leben das notwendige Gegenstück zu seinem Berufsalltag. In seiner Freizeit schaue er, dass er viel Zeit für Kinder und Familie habe, dass er vom Berufsleben Abstand gewinne und andere Bedürfnisse und Anliegen abdecken könne. So finde er durch körperliche Aktivität einen Ausgleich zum eher kopflastigen Berufsalltag.

Die körperliche Anstrengung führe bei ihm zu einer Art Müdigkeit, die für ihn gesund sei. Habe er sich von der körperlichen Anstrengung erholt, sei er auch im Kopf wieder deutlich fitter und leistungsfähiger. Zudem gebe ihm der Sport eine Bestätigung, die ihn auch im Beruf zu mehr Sicherheit führe. Die Kontakte und Begegnungen, die er beim Sport knüpfe und erlebe, würden sein allgemeines Befinden fördern, was sich auch wieder auf seine berufliche Leistungsfähigkeit auswirke. Und nicht zuletzt teile er mit seiner sportlichen Betätigung, insbesondere Fussball spielen, dasselbe Interesse von vielen Schülern. Gespräche über den Fussball, die sich zwischen den Lektionen mit den Schülern ergeben, würden sich manchmal unglaublich schnell und ausgesprochen positiv auf den Unterricht auswirken.

Lesen und Musik hören sei zudem für ihn sehr wichtig. Gute Erholung ist

für Laurent Frick auch eine Vorbereitung für sein Berufsleben.

Beide befragten Menschen sagen, dass sie viel Freizeit haben, obwohl sie in sehr unterschiedlichen Berufen und

zu unterschiedlichen Zeiten arbeiten. Wie sie diese Freizeit nutzen, das macht jeder auf seine Art und nach seinen persönlichen Neigungen.

\*Name der Redaktion bekannt

## Was ist Freizeit für Arbeitslose?

Interview mit einem Sozialarbeiter\* / von Simon Kurth

*Ein Arbeitsloser hat plötzlich jede Menge Zeit. Was bedeutet das für ihn?*

Wird jemand arbeitslos, ist dies zuerst einmal ein Schock für ihn. Plötzlich haben die Menschen Zeit im Überfluss. Dabei bedeutet Freizeit für die meisten Menschen doch die Zeit, in der man nicht arbeitet.

*Als Arbeitsloser hat man keine Arbeitszeit mehr. Bedeutet das nun, dass man also auch keine Freizeit mehr hat?*

Die meisten, die ich kenne, erleben die viele freie Zeit zuerst noch positiv. Sie können ausschlafen, fernsehen, gamen, sich mit Kollegen treffen und einfach in den Tag hinein leben. Aber schon sehr bald ist das alles nicht mehr so schön. Die viele freie Zeit wird rasch zur Belastung. Sie fühlen sich nutzlos, und sie haben Mühe, den Tagesablauf sinnvoll und eigenständig einzuteilen.

*Als Arbeitsloser bekommt man doch auch weniger Geld. Wie wirkt sich das kleinere Einkommen im Alltag aus?*

Das Arbeitslosengeld ist wirklich sehr knapp berechnet. Heutzutage kostet die Freizeit uns alle sehr viel Geld. Egal, ob wir ins Kino gehen, ob wir im Sommer Tennis spielen oder im Winter Ski fahren wollen, alles kostet, ist teuer.

Schon sehr bald können sich meine Klienten das alles nicht mehr leisten. Dann verlieren sie dadurch häufig den Kontakt zu ihren Kollegen, die ja weiterhin das Geld für ihre Freizeitbeschäftigungen besitzen.

*Wie reagieren denn die Arbeitslosen darauf, dass sie nicht mehr mit ihren Kollegen mithalten können?*

(Seufzt.) Sie ziehen sich oft zurück und schämen sich dafür, dass sie keine Arbeit und kein Geld haben. Sie verlieren ihre Selbstsicherheit und oft auch das Selbstvertrauen, um wieder eine Arbeit zu suchen und zu finden. Und spätestens dann beginnen auch für uns in der Beratung und Betreuung die Schwierigkeiten: Wer keine Arbeit hat, fühlt sich nutzlos und bekommt keine Anerkennung und kein Geld. Jugendliche Arbeitslose beispielsweise können keine Berufserfahrung sammeln. Oft werden sie traurig und depressiv. Sie verlieren die Hoffnung, dass es noch einmal besser wird.

*Könnte man denn die unfreiwillige Freizeit nicht auch für eine Weiterbildung nutzen?*

Sehen Sie, auch eine Weiterbildung kostet Geld. Und meistens traut sich der Arbeitslose so etwas gar nicht mehr zu. Mit der Zeit wird es für meine



## **Greenfield Nails**

Kosm. Fusspflege  
Hand-/Nagelkosmetik

### **Marlis Grünenfelder**

Dipl. Pflegefachfrau  
Dipl. Fusspflegerin/Naildesignerin  
Feldmattring 28, 6246 Altishofen  
Tel. 079 644 23 09

Klienten immer unmöglicher, überhaupt noch nach Arbeit zu suchen. Sie geraten in einen Teufelskreis aus Enttäuschungen und Hoffnungslosigkeit.

*Wie ist Ihre Erfahrung: gibt es einen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Freizeit?*

Ja, ganz klar gibt es den. Mit Arbeit haben wir ein geregeltes Leben und auch eine geregelte Freizeit. Für einen Arbeitslosen gibt es rasch kein geregeltes Leben mehr und es wird für ihn sehr schwierig, mit seiner Freizeit umzugehen. Die viele aufgezwungene Freizeit ist für meine Klienten dann eine Belastung und keine Freude. Sie können sich in der Freizeit nicht mehr entspannen und die Arbeitslosigkeit lässt sie nicht los.

\* Der Sozialarbeiter bleibt auf eigenen Wunsch anonym.

**Gerhard von Arx**  
Rossbergstrasse 10  
4632 Trimbach

Telefon 062 293 34 33  
Fax 062 293 09 53  
geri.vonarx@bluewin



Beratungen  
Hausuntersuchungen  
Feng Shui

Umbauten  
Reparaturen  
Isolationen

# Nicht genug Freizeit, aber zufrieden

Eine Umfrage in Langenthals Strassen, bei Schülern und Lehrern / von Till Flückiger, Chantal-Lisa Dürrenmatt und Nathanael Honegger

## Eine Strassenumfrage

### «Mir ist nie langweilig»

Anonym, 84

«Für mich ist Freizeit, wenn ich keine Verpflichtungen habe. Meine Haupttätigkeiten sind einkaufen und schreineren, aber manchmal gehe ich auch schwimmen. Mir ist nie langweilig - im Gegenteil, und ich bin rundum zufrieden. Früher hatte ich den Beruf und die Freizeit gleich gern.»

### «Beruf war mit lieber als Freizeit»

Frau Elsaesser, 83

«Freizeit ist für mich Erholung. Ich verbringe diese Zeit mit lesen, rätseln und spazieren. Mir ist nie langweilig und ich finde, dass ich genug Freizeit habe. Deshalb bin ich auch sehr zufrieden. Früher hatte ich den Beruf lieber als die Freizeit.»



### «Ich bin zufrieden mit meiner Freizeit»

Frau Feldmann, 72

«Wenn ich machen kann was ich will, dann habe ich Freizeit. Ich reise viel und laufe gerne. Mir ist eigentlich nie langweilig und bin zufrieden mit meiner Freizeit.

Als ich noch gearbeitet habe, habe

ich beides gleich gern gemocht.»

### «Ich geniesse die Schweiz»

Anonym, 66

«In meiner Freizeit geniesse ich die Schweiz, und nebenbei höre ich gerne Musik, lese, wandere und geniesse die Ferien. Langweilig ist mir nie, und ich habe genug Freizeit. Ich bin sehr zufrieden. Als ich noch gearbeitet habe, war mir der Beruf lieber als die Freizeit.»



### «Ich habe fast keine Freizeit»

Susanne Schmidt, 33

«Ich habe fast keine Freizeit. Aber falls ich mal Zeit für mich habe, gehe ich gerne in die Sauna. Da ich wenig Freizeit habe, ist mir selten langweilig. Ab und zu treibe ich Sport. Ich hätte gerne mehr Freizeit, aber mein Beruf ist mir wichtiger als meine Freizeit.»

### «Die freien Stunden geniessen»

Dora Dambach, 74

«Für mich ist Freizeit, wenn ich nichts tun muss. Dann lese ich ein Buch, gehe schwimmen, wandern oder turnen. Ich habe genug Freizeit und langweile mich nie. Mit meiner Freizeit bin ich sehr zufrieden, bereits als ich noch gearbeitet habe, genoss ich lieber meine freien Stunden als zu arbeiten.»

**«Der ganze Tag ist Freizeit»***Anonym, 79*

«Bei mir besteht der ganze Tag aus Freizeit. Ich habe allerhand Arbeiten, etwa im Garten, und ich laufe gerne. Je nach Wetter ist es wir manchmal langweilig, doch sonst bin ich sehr zufrieden. Früher habe ich lieber gearbeitet.»

**«In der Freizeit spanne ich aus»***Frau Strebelt, 36*

«In der Zeit, in der ich ausspannen kann, habe ich wirklich frei. Dann gehe ich shoppen, oder liege zuhause her-

**Keine Zeit für ein Interview**

Als ich mich freiwillig meldete um die Strassenumfrage durchzuführen, habe ich mir vorgestellt, dass es bestimmt toll sei, die Leute auf der Strasse nicht ganz alltägliche Dinge zu fragen. Doch als ich dann bemerkte, wie schwierig es ist, Menschen zu finden, die auch wirklich bereit sind, Auskunft über ihre Freizeit zu geben, fand ich das Ganze etwas ermüdend. Ausserdem braucht es Mut, fremde Leute anzusprechen.

Bald fiel uns auf, dass der Altersdurchschnitt der Befragten deutlich über 60 Jahren liegt, was eigentlich nicht schlimm ist. Aber wir wollten schliesslich einen breiten Überblick geben, was die Leute so tun, wenn sie nicht gerade in der Schule oder am Arbeitsplatz sind.

Es war oft lustig, das Misstrauen der Passanten zu spüren, vor allem dann, wenn offensichtlich war, dass die Leute genügend Zeit gehabt hätten. Es gab aber auch das Gegenteil: Wir trafen Menschen, die von einer einfachen Frage aus so weit abschweiften, bis sie ihre ganze Krankheitsgeschichte erzählt hatten...

*Chantal-Lisa Dürrenmatt*

um. Ich finde, dass ich nicht genug Freizeit habe, bin aber trotzdem ziemlich zufrieden. Für mich persönlich sind Beruf und Freizeit gleichwertig.»

**«Wenig Freizeit»***Frau Übersax, 57*

«Wenn ich tun kann, was ich gerne mache, bedeutet das für mich Freizeit. In meiner sehr geringen Freizeit lese ich gerne, oder ich gehe walken. Ich hätte gerne mehr Freizeit, bin aber insgesamt doch damit zufrieden, wie es ist.»

**«Beruf und Freizeit gleich gerne»***Frau Flückiger, 39*

«Freizeit - das ist für mich, wenn ich keine Verpflichtungen habe. Ich gehe dann spazieren oder lese. Ich bin mit meiner Freizeit zufrieden und mag meinen Beruf etwa gleich gerne.»

**Was Schüler meinen****«Ich treibe viel Sport und habe genug Freizeit»***Benjamin Matter, 15*

«Freizeit ist für mich, wenn ich machen kann, was ich will. Ich treibe Sport und finde, dass ich genug Freizeit habe. Mir ist selten langweilig und ich bin zufrieden mit meiner Freizeit. Ich habe die Freizeit lieber als die Schule»



### «Gerne ein wenig mehr Freizeit»

*Sander Kurth, 15*

«Wenn ich keinen Schulunterricht habe, dann habe ich Freizeit. Sport ist meine Haupttätigkeit in meiner Freizeit, aber auch lesen und am Computer spielen. Mir ist nie langweilig. Ich wünschte, ich könnte ein wenig mehr Freizeit haben, denn sie ist mir lieber als die Schule.»



### «Schlafen ist keine Freizeit»

*Lea Greub, 15*

«Sobald ich keine Schule habe, beginnt meine Freizeit, doch wenn ich schlafe, ist das für mich keine Freizeit. In meiner Freizeit treffe ich mich oft mit Kollegen oder höre und mache Musik. Ich finde, ich habe nicht genug Freizeit und möchte mehr, aber sonst bin ich mit meiner Freizeit zufrieden. Ich habe Freizeit lieber als die Schule»



### «Mit Kollegen oder am PC»

*Jana Kilchenmann, 15*

«Wenn ich Freizeit habe, dann verwende ich die Zeit wie ich es will. Ich

treffe mich mit Kollegen, sitze am PC, schaue fern oder höre Musik. Ich habe zu wenig Freizeit. Aber ich bin zufrieden. Mir ist selten langweilig, und ich habe natürlich die Freizeit lieber als die Schule.»



### «Viel lieber Freizeit als Schule»

*Jonas Lappert, 15*

«Wenn der Schulunterricht vorbei ist, dann beginnt für mich die Freizeit. In meiner Freizeit mache ich viel. Manchmal ist mir auch langweilig, und ich bin unzufrieden mit der Länge meiner Freizeit, wie auch mit der Freizeit an sich. Ich habe Freizeit viel lieber als die Schule.»



### «Leben in vollen Zügen genießen»

*Julian Lehmann, 15*

«In meiner Freizeit genieße ich das Leben in vollen Zügen. Mir ist nie langweilig. Ich finde, dass ich mehr Freizeit brauche, denn sie ist mir sehr wichtig. Ich habe auf jeden Fall die Freizeit viel lieber als die Schule.»

### «Ich bin sehr zufrieden»

*Vera Bossard, 11*

«Freizeit ist für mich, wenn ich nach der Schule Sport treiben, Musik hören oder klettern kann. Meine Sportart ist

Judo, und ich gehe auch mal gerne ins Turnen. Da ich genug Freizeit habe, bin ich damit sehr zufrieden. Trotzdem ist mir zwischendurch langweilig. Ich mag meine Freizeit nicht immer lieber als Schule; es kommt ganz darauf an, was wir in der Schule behandeln.»



**«Kollegen treffen oder chatten»**

*Magdalena Gutknecht, 15*

«In meiner Freizeit bin ich entweder zuhause mit Kollegen oder im Ausgang. Wenn ich zuhause bin, dann sitze ich vor dem Computer und schreibe in Chatrooms mit meinen Kollegen. Eigentlich habe ich zuwenig Freizeit, doch ich bin zufrieden. Die Freizeit ist mir viel lieber, als die Schule.»



**«Ich bin zufrieden, möchte aber weniger Verbote»**

*Manuela Hirsbrunner, 15*

«Wenn ich keine Schule habe, dann habe ich meistens Freizeit, die ich mit Kollegen verbringe oder in Chatrooms. Ich finde, dass ich genug Freizeit habe, schon weil mir manchmal langweilig ist. Eigentlich bin ich mit meiner Freizeit zufrieden, nur möchte ich weniger Verbote von meinen Eltern. Ich habe die Freizeit lieber als die Schule.»



**«Die Schule ist mir lieber»**

*Samuel Schmitt, 8*

«Ich weiss nicht genau, was für mich Freizeit ist. Ich spiele zusammen mit meinen Kollegen, oder zuhause übe ich Cello. Im Sommer gehe ich gerne schwimmen. Langweilig ist es mit manchmal schon ein bisschen. Die Schule ist mir lieber als meine Freizeit, obwohl ich eigentlich zufrieden bin.»



**«Manchmal ist mir langweilig»**

*Ylenia Kaeser, 8*

«Freizeit ist für mich, wenn ich Ferien habe. Dann kann ich noch mehr spielen als sonst. Mir ist zwar manchmal langweilig, aber ich hätte gerne öfters Ferien. Wenn ich keine Schule habe, gehe ich einmal pro Woche in den Turnunterricht. Freizeit und Schule mag ich etwa gleich gern.»



**«Spiele gerne mir Stofftieren»**

*Momo Käser, 7*

«Freizeit ist für mich, wenn ich tun kann, was ich will. Am liebsten spiele

ich mit meinen Stofftieren, oder ich übe Geige. Manchmal turne ich. Ich finde, ich habe genug Freizeit. Ich bin zufrieden damit und habe etwa gleich gerne schulfrei wie Unterricht.»



### «Eigentlich habe ich doch lieber Schule...»

*Nils Kaiser, 8*

«In meiner Freizeit spiele ich am liebsten mit den anderen Fangis oder Räuber und Polizei. Mir ist selten langweilig, und ich bin zufrieden mit meiner Freizeit. Wenn ich tun kann, was ich will, spiele ich auch gerne mal Fussball, aber eigentlich habe ich doch lieber Schule...«

## Die Freizeit der Lehrer



### «Zeit ohne äussere Vorgaben»

*Monika Merkli, 48*

«Für mich ist die Freizeit eine Zeit, über die ich frei verfügen kann, ohne äussere Vorgaben. Vielleicht könnte man den Begriff auch Privatleben nennen. Ich versuche, die Zeit – die

Gegenwart – bewusst zu erleben, zu gestalten. Dies kann vom ruhig Da-sitzen, Meditieren bis zu einer äusserlich lebhaften Tätigkeit vieles sein.

Es ist für mich ein ständiges Üben, mir Zeit ‚frei‘ zu erarbeiten. Dementsprechend habe ich oft das Gefühl, noch nicht genug Freizeit zu haben. Mir ist sozusagen nie langweilig. Ich bewege mich auch gerne der Saison entsprechend, jedoch nicht als regelmässiges Training. Ich bin zufrieden mit meiner Freizeit, denn ich bestimme ja meine Freizeit.

Ich habe meinen Beruf sehr gerne – in diesem Sinn gebe ich weder meinem Beruf noch meiner Freizeit den Vorzug. Ein für mich gutes Gleichgewicht zwischen Beruf und Privatleben/Freizeit zu finden, ist mir ein grosses Anliegen.»



### «Rare Momente»

*Gerhard Mersmann, 63*

«Für mich persönlich ist alles ausser Beruf, Familie und Schlaf Freizeit. In diesen sehr raren Momenten gehe ich in die Natur, lädelen, joggen, oder ich besuche ein Konzert oder ein Theater. Manchmal vertiefe ich mich in ein gutes Buch, oder schaue mir einen interessanten Film an.

Da ich eigentlich zuwenig Freizeit habe, wird es mir bestimmt nie langweilig werden. Auf die Mischung

kommt es an, ist meine Meinung; es wäre optimal, wenn die täglichen Aufgaben in einem ausgewogenen Verhältnis zur Freizeit stehen würden, dann wäre ich mit allem zufrieden.“



### «Ein Geschenk des Wohlstands»

*Alfred Rahmen, 55*

«Freizeit ist für mich, umzugehen mit Zeit, die mir frei zu Verfügung steht, frei von Berufstätigkeit oder Alltagsnotwendigkeiten. Freizeit ist ein Geschenk des Wohlstandes, in dem wir leben. Freizeit bedeutet mir, dass ich Zeit gestalten darf, nach meinen Bedürfnissen und Einsichten.

Ich spaziere, interessiere mich, was in der Welt vorgeht, ich lese, höre Radio, gehe wandern, ins Kino, betreibe Bogenschiessen, tanze, jongliere, studiere Anthroposophie, gehe an Weiterbildungstagungen, gehe mit meiner Partnerin aus, genieße das Leben und suche verantwortungsvoll zu leben. Faulenzen gehört dazu, meditieren und üben.

Ich treibe auch Sport, doch leider nicht mehr so viel wie früher. Ich kann selten Fussballspielen, weil dann häufig Sitzungen dazwischenkommen, in der Schule oder Konferenzen. Wenn ich jogge oder Snowboard fahre, tue ich das immer langsam, mit Mass. Leider habe ich nie genug Freizeit und entsprechend bin ich mit der Länge nicht zufrieden, doch mit den Inhalten

### Kinder, die keine Freizeit kennen

Da wir uns mit dem Thema Freizeit beschäftigten, wollte ich wissen, wie es in anderen Ländern und Kulturen um die Freizeit steht. Da ich keine Kinder oder Jugendlichen kenne, die in ganz fremden Kulturen leben, holte ich mir Informationen bei der Kinder-Hilfsorganisation Unicef.

Wir haben viel Freizeit, dennoch beklagen wir uns ständig. Was würden wir wohl tun, wenn wir gar keine Freizeit mehr hätten?

Für viele Kinder auf dieser Welt ist das normal. Sie müssen, wie beispielsweise die 15-jährige Jaqueline aus Afrika, für ihre Geschwister sorgen, da sie ihre Eltern verloren haben. Jaqueline und ihre Geschwister besitzen ein Holzfahrrad, auf das sie mächtig stolz sind. Viel Zeit, damit zu spielen, bleibt ihnen jedoch nicht. Jeden Morgen steht Jaqueline als erste auf und kocht. Danach steigt sie ins Tal, um Wasser zu holen. Gemeinsam besitzen die Geschwister zudem einen kleinen Acker, den sie sorgsam bestellen und pflegen, denn von dort beziehen sie ihre Nahrung.

Jasmin ist elf Jahre alt und lebt in Bangladesch. Sie hatte keine Freizeit, weil sie jahrelang von sieben Uhr morgens bis abends um zehn in der Bekleidungsindustrie arbeitete. Während des ganzen Tages schnitt sie dort Fäden von den Kleidungsstücken ab. Sie hatte nur zwei kurze Pausen, in denen sie schnell etwas essen konnte. Heute geht es ihr besser: Sie kann jetzt eine Schule besuchen, doch Freizeit kennt sie nicht.

Drei Schwestern aus Butan in Asien können sich ebenfalls glücklich schätzen, weil sie eine Schule besuchen. Allerdings leben sie während der Woche alleine in einer Hütte neben der Schule, da sie von zu Hause bis zur Schule einen Weg von je sechs Stunden hin und zurück hätten. Freizeit haben sie keine. Nach der Schule kochen sie sich etwas, danach lernen sie und um sieben Uhr gehen sie ins Bett.

Noch vor einem Jahr hatte auch die zehnjährige Carla aus El Alto in Bolivien keine Freizeit. Sie verkaufte den ganzen Tag, und oft auch die ganze Nacht hindurch, Zigaretten und Süßigkeiten. Heute lebt sie in einem Heim. Dort kann sie zur Schule. Um sechs Uhr morgens steht sie auf und wäscht zusammen mit den anderen Kindern ihre Wäsche. Dann hilft sie das Frühstück vorzubereiten. Auch sie hat also von morgens bis abends zu tun. *Maira Trachsel*

schon. Hätte ich allerdings mehr Zeit, würde ich noch ganz andere Dinge tun, für die mir heute noch zu wenig oder gar keine Zeit geschenkt ist.

Ob mir die Freizeit oder der Beruf lieber sind, ist für mich keine Frage. Viel freie Zeit gebe ich für die Schule hin und das reut mich nicht. Sich für alles Mögliche interessieren und sich immer wieder weiterbilden ist etwas sehr Schönes, hält die Seele und den Geist frisch. Als Lehrer muss ich auch schauen, dass ich mich wohl fühle; denn ein saurer und unzufriedener Lehrer ist schliesslich nichts für Schüler. Deshalb bemühe ich mich, eine seelische Ausgeglichenheit in der Freizeit zu erreichen. Wenn ich zuviel Freizeit habe – was manchmal in den Ferien vorkommt – werde ich träge und faul. In diesem Momenten bin ich froh, wenn ich wieder arbeiten darf.»

### «Entspannen und mich pflegen»

*Marcelle Ernst, 31*

«Für mich ist Freizeit, wenn ich mich entspannen kann, mein soziales Umfeld stimmt, ich mich pflegen kann und wenn ich Zeit für meine Freunde habe. Ich habe zu wenig Freizeit. So

kommt es eigentlich selten vor, dass mir langweilig wird. Zwischendurch treibe ich Sport in meiner Freizeit. Mir gefällt Beruf und Freizeit etwa gleich gut, doch ohne Beruf wäre es mir in der Freizeit langweilig, weil ich zu viel davon hätte.»



### «Zeit der Erholung»

*Monika Gaberell; 63*

«Für mich bedeutet Freizeit Zeit der Erholung – wenn ich tun kann, worauf ich gerade Lust habe. Dann kann ich im Garten arbeiten, malen, lesen, hauswirtschaften oder handarbeiten. Je nach Wetter gehe ich wandern oder schwimmen, manchmal tanze ich auch. In meiner Freizeit ist es mir nie langweilig, obwohl ich ziemlich viel davon habe. Für mich gehören Freizeit und Beruf eng zusammen, darum kann ich auch nicht sagen, was ich lieber habe. Ich bin jedenfalls zufrieden mit meiner Freizeit.»



## FINANCE EXPERT – Umfassende Beratung für Ihr Eigenheim.

Verwirklichen Sie Ihren Traum von den eigenen vier Wänden. Wir begleiten Sie dabei von der Planung bis zum Einzug und auch danach. Vereinbaren Sie jetzt einen Termin mit Ihrer Raiffeisenbank.

[www.raiffeisen.ch](http://www.raiffeisen.ch)

**Wir machen den Weg frei**

**Raiffeisenbank**

**Fulenbach-Murgenthal-Langenthal**

Mühleweg 11, 4900 Langenthal

Telefon 062 919 42 30

[www.raiffeisen.ch/fulenbach-murgenthal-langenthal](http://www.raiffeisen.ch/fulenbach-murgenthal-langenthal)

**RAIFFEISEN**

# «Ich trainiere siebenmal pro Woche»

Interview mit Valentin Wullschleger, Leichtathlet / von Florence Polyak

*Wenn du Freizeit hast, was machst du, Valentin?*

**Wullschleger:** Meine Freizeit ist in gewissem Grad durch meinen Trainingsplan bestimmt. Wenn ich jedoch einmal nichts tun möchte, dann greife ich gerne zu einem Buch, surfe im Internet oder bin mit Freunden im Ausgang. Aber die meiste Zeit verbringe ich schon mit meinem Training.

*Was heisst Freizeit für dich?*

Dies ist für mich die Zeit, die ich selbst gestalten kann. Es ist die Zeit, die nicht durch meine Ausbildung oder durch den Nebenjob vorgegeben ist. Mein intensives Hobby schränkt meine Freizeit zwar extrem ein. Doch würde ich in dieser Zeit wohl doch nichts Besseres machen (lacht). Ausserdem hat mir die Leichtathletik schon so viel gebracht in meinem Leben. Ich habe bis heute viele interessante Menschen kennengelernt.

*Seit wann betreibst du dein Hobby?*

Im Herbst 1995 begann ich mit Leichtathletik. Ich meldete mich für den Kadettenschulsport an. Da war ich in der sechsten Klasse.

*Warum hast du gerade Leichtathletik gewählt?*

Als wir früher, im Kindergarten, um



**«Mein intensives Hobby schränkt meine Freizeit zwar extrem ein, doch würde ich in dieser Zeit wohl nichts Besseres machen»:  
Valentin Wullschleger**

die Wette gerannt sind, war ich immer der Schnellste. Ich wollte einfach mal schauen, wie weit ich es bringen kann.

*Wie ging das weiter?*

Nun, dieser erste Kurs dauerte ein halbes Jahr. Als er nach den Herbst-

## **Steiner-Schüler, Leistungssportler**

Valentin Wullschleger besuchte während zehn Jahren die Steiner-Schule in Langenthal. Jetzt studiert er Geografie und interessiert sich für Erdwissenschaft, Wirtschaftsgeografie und die Regionalentwicklung. Doch seine grosse Leidenschaft gilt dem Sport. Wullschleger nimmt als Leichtathlet an Wettkämpfen teil.

ferien beendet war, beschloss ich, weiterzumachen. Ich ging also wie bis anhin jeweils mittwochabends ins Stadion. Doch da waren nun nicht mehr die Mehrkampfsportler, sondern die Läufer anwesend. Ich lief dann einfach mit diesen mit. So bin ich einer von ihnen geworden.

*Was hast du schon für Erfolge erzielt in deinem Sport?*

Ich zähle nur meine grössten Erfolge auf: Zweimal habe ich bei den Männern im 800 Meter-Lauf den dritten Rang an einer Schweizer Meisterschaft erzielt. An einem dieser Rennen konnte ich mich für die Junioren an der Europameisterschaft im Grosslauf behaupten. Dann hatte ich auch noch Erfolge im Nationalbereich.

Doch all diese Erfolge sind nur eine Facette des Sports. Was er sonst noch bringt, ist genau so wichtig oder noch wichtiger. Das lässt sich natürlich nicht so genau messen, obwohl man sonst in der Leichtathletik alles sehr genau misst. Aber dieses andere bringt nicht nur im Sport etwas, sondern auch im beruflichen Alltag. Man lernt Menschen kennen, die sehr wichtig für die eigene Entwicklung sein können. Man lernt Disziplin. Ich denke, bis zu einem gewissen Grad ist Sport eine Lebensschule. Da Leicht-



**«Was einem der Sport sonst noch bringt, lässt sich nicht so genau messen»: Valentin Wullschleger im Wettkampf**

athletik eine Einzelsportart ist, lernt man vieles über sich selber. Teamgeist wird hingegen nicht sonderlich gefördert. Dafür lernt man vielleicht, was es braucht, um die optimale Leistung zu erbringen.

*Wie sieht dein Trainingsplan aus?*

Geplant wären in der Woche sieben bis neun Mal zwei Stunden Training. Im Winter hat man mehr Training als im Sommer. Denn im Sommer, wenn man Wettkämpfe hat, legt man auch mal

einen Ruhetag ein. Im Winter muss ich aber schon mal das eine oder andere Training ausfallen lassen, wegen Prüfungen. Doch prinzipiell geht es, sieben Mal in der Woche zu trainieren. Man kann so eine Trainingssequenz in den Tag einbauen wie eine Mahlzeit.

*Was sind die Schwierigkeiten mit der Gesundheit?*

Das wird wahrscheinlich erst im Alter auftreten (lacht). Ich habe bereits Bänder angerissen und überdehnt. Der Sprunggelenkbereich ist meine Schwachstelle. Ansonsten gibt es mal Entzündungen.

*Wie lange geht es, bis du wieder fit bist?*

Es kommt immer darauf an, was ich dafür tue. Wenn man sich wirklich ruhig stellen würde, wie man sollte, dann ginge das meistens schnell vorbei. Ich habe letzten Frühling im Trainingslager einen Misstritt gemacht und mich danach nicht geschont. Jetzt ist das immer noch nicht richtig verheilt.

*Was sind deine Ziele für dieses Jahr?*

Ich habe aufgehört, mir konkrete Ziele zu setzen, wie Zeiten oder Ränge. Ich versuche, mich persönlich zu steigern, denn wenn man das schafft, kann man schon stolz auf sich sein.

*Wie stellst du dir deine Zukunft vor, sportlich und beruflich?*

Im Moment habe ich einen Nebenjob, der beides verbindet. Ich gebe Turnunterricht an zwei Schulen. Diese Verbindung wäre natürlich nicht möglich ohne meinen Sport, den ich betreibe. Mein Studium ist darauf ausgerichtet, dass ich später Gymilehrer werden könnte. Das ist jedoch noch nicht ganz sicher. Sport werde ich sicherlich noch einige Zeit betreiben, eventuell werde ich noch einen Disziplinwechsel vornehmen.

*Wenn du nochmals von vorne anfangen könntest, was würdest du anders machen mit deiner Freizeit?*

Mein Training würde ich anders angehen. Aber ich würde sicherlich dieselbe Disziplin, denselben Ort und denselben Trainer wählen. Es gibt natürlich Details, die ich anders machen würde, aber im Grossen und Ganzen bin ich sehr zufrieden. Grundsätzlich habe ich bisher die richtigen Entscheidungen im richtigen Moment getroffen. Manchmal wünschte ich mir noch mehr Zeit zum Reisen oder zum Salsatanzen. Solange diese Lebensweise für mich stimmt, werde ich es so beibehalten. Wenn dann irgend einmal ein Punkt kommt, an dem ich nicht mehr zufrieden bin, werde ich etwas ändern – und dann vielleicht etwas mehr Freizeit haben.

# à la cArte

Café, Restaurant, Bar im Choufhüsi  
Marktgasse 13, 4900 Langenthal  
Telefon 062 923 61 00  
Telefax 062 923 61 01

**BLUM**  
und  
**GROSSENBACHER**

**A R C H I T E K T E N**

**aarwangenstr. 26**  
**4900 langenthal**  
**062 / 923 29 23**

**[www.blum-grossenbacher.ch](http://www.blum-grossenbacher.ch)**

# Let's go to Great Britain!

## Englandreise der 7. Klasse: von der Idee zur Tat / von Karin Flury

«Könnten wir nicht auch mal nach England reisen?» fragte mich vor gut einem Jahr ein Schüler der sechsten Klasse im Englischunterricht, als die Klasse erfuhr, dass ich sie ins Steinkundelager begleite. Ich erzähle den Kindern von einem Klassenlehrer in Basel, der als Abschlussreise Ende der achten Klasse in zwei Wochen mit den Schülern mit dem Velo an die französische Nordküste gefahren ist, von da mit der Fähre nach Dover und weiter mit dem Zug nach London und wieder zurück nach Basel. Aber eben: Ich arbeite als Fremdsprachenlehrerin, die Klassenlehrerzeit dauert in Langenthal nur noch bis Ende der siebten Klasse, und ich weiss, dass die Klassenlehrerin ihre Abschlussreise mit der Klasse in die Innerschweiz schon geplant hat.

### Mit Briefkontakt beginnts

Aber die Idee ist hängengeblieben. Im Lager mit der sechsten Klasse vor den Sommerferien erlebe ich dann, wie die Kinder einander fleissig Briefe schreiben. Da kommt die Idee auf, einen Briefkontakt mit einer englischen Klasse anzufangen. Anfang der siebten Klasse eröffne ich diese Idee den Schülern, die davon begeistert sind, und füge an, dass sich ja vielleicht, wer weiss, doch noch eine Reise daraus ergeben könnte. Am Elternabend folgt die Reaktion von den Eltern: Ich hätte von einer Englandreise gesprochen? Ich erkläre, wie das zustande gekommen ist.

Nun denke ich immer häufiger über eine Reise nach. Es taucht die Idee auf, eventuell in den Ferien zu gehen, mit den Schülern, die unbedingt nach

England möchten. – Je mehr ich über die Reise nachdenke, darüber auch mit meiner Kollegin Susan Holzer, der Englischlehrerin in der Unterstufe, diskutiere, desto mehr positive Seiten kann ich der Idee abgewinnen.

Eine fremde Kultur kennenzulernen ist in jedem Fall immer eine grosse Bereicherung. Und die Briten sind in vielen Bereichen verschieden von uns. Ich selber habe es als Jugendliche und junge Erwachsene ausgiebig gepflegt, fremde Kulturen kennen zu lernen und fremde Länder zu bereisen. Zudem könnten die Schüler ganz direkt erleben, wofür es gut sein kann, eine Sprache zu lernen, und vielleicht schnappen sie ja die eine oder andere Redewendung auf, lernen jeden Tag ein paar neue Wörter, kommen vielleicht auf die Idee, mal einen Sprachaufenthalt oder einen Austausch zu machen.

### Es kommt ins Rollen

Aber eben, sind sie noch zu jung dafür? Würden die Eltern die Kinder gehen lassen? Am folgenden Sommerfest fange ich an, die Eltern der mittlerweile siebten Klasse zu fragen. Dann rufe ich alle Eltern der Klasse an und frage, ob sie entweder einer freiwilligen Reise oder einer Klassenreise gegenüber positiv gestimmt wären. Von 20 Eltern haben 18 positiv geantwortet.

Jetzt kontaktiere ich die Schulleiter José Kammermann und Alfred Rahmen. Beide stehen der Idee positiv gegenüber. Ich soll das Projekt in der Oberstufenkonferenz vorstellen. Zuvor

möchte ich konkretere Vorstellungen erarbeiten. Am liebsten würde ich eine englische Rudolf-Steiner-Schule besuchen und die Kinder in Familien unterbringen.

### **So einfach ist es doch nicht**

Die Suche gestaltet sich schwierig. Die meisten Rudolf Steiner-Schulen in Grossbritannien haben schon Austauschprojekte mit Schulen in Deutschland. Nicht mal ein Briefkontakt für die Klasse scheint zustande zu kommen. Und jetzt? Soll ich ein Projekt mit National Trust (Unterhalt und Pflege von historischen Gebäuden und Herrschaftshäusern) suchen, einen Aufenthalt auf einem bio-dynamischen Hof anstreben?

Susan Holzer bringt die Idee ein, wir könnten ein Camphill-Dorf (Lebensgemeinschaft mit behinderten und auffälligen Kindern oder Erwachsenen, wie beispielsweise das Humanus-Haus) besuchen. Sie erzählt von Botton Village, einem der grössten und ältesten Camphills in Yorkshire, wo sie mehrere Jahre gelebt und gearbeitet hat. Ich kenne die Stimmung in einem Camphill von einem siebentägigen Besuch in Nordirland. Selten habe ich eine so gute und gelöste Stimmung erlebt. In Botton Village gibt es auch eine kleine Rudolf Steiner-Schule für normalbegabte Kinder.

### **Begeisterung greift um sich**

Nach mehreren Versuchen ist der Kontakt hergestellt: Wir könnten dort sehr günstig in einer Herberge übernachten, könnten vom Kontakt mit der Schule profitieren. Der Lehrer der gleichen Stufe, Simon Grimsall, ist offen dafür. Am Nachmittag könnten wir gemeinsam etwas unternehmen, am

Morgen höchst wahrscheinlich im Camphill arbeiten. Als ich den Siebt-Klässlern davon erzähle, sind sie begeistert. Manche suchen sich eine Gelegenheit, um Geld für die Reise zu verdienen. Es ist sehr schön, diese Begeisterung zu erleben. Wenig später melden sich eine Französisch- und Deutschlehrerin einer Rudolf Steiner-Schule in London. Mit deren Klassen sind wir in Briefkontakt getreten. Wir werden die drei letzten Tage unserer Englandreise in London verbringen, wo die Schüler die Gelegenheit haben, in den Familien ihrer Brieffreunde zu übernachten.

Nun stelle ich das Projekt in der Oberstufenkonferenz vor, die schnell grünes Licht gibt. Wir werden für zwei Wochen vor den Herbstferien fahren, Alfred Rahmen und Susan Holzer werden uns begleiten. Bis dahin werden wir britische Landeskunde betreiben, den englischen Morgenspruch lernen und Konversation üben.

### **Lernen durch Schreiben**

Die Fremdsprachenlehrerin der Londoner Schule hat angefragt, ob ich nicht auch einige Fünftklässler hätte, die schreiben möchten. Ich habe in der fünften Klasse nachgefragt und alle machen mit. Deshalb habe ich für diese Klasse einen Briefkontakt mit einer grösseren englischen fünften Klasse gesucht. Nun schreiben wir eifrig einer Klasse von Michael Hall und einer von Kings Langley und tauschen Rezepte und Lieblingsbands – und ganz nebenbei lernen wir praktisch angewandte Konversation.

# Schöne Körbe aus bockigen Weiden

**Spinnen und Korben: eine Projektwoche der 10. Klasse / von Till Flückiger**

Gleich nach den Frühlingsferien hatten wir eine Projektwoche: Spinnen und Korben. Vormittags flochten wir Körbe, am Nachmittag ging es ans Spinnen. Zum Flechten mussten wir einen Korbboden mitbringen, den wir während der Ferien vorbereitet hatten. Der Boden bestand aus einem sieben Millimeter dicken Brett.



Angeleitet wurden wir von Toni Bucheli, der von Beruf Korber ist und in Langenthal seine Werkstatt mit einem Verkaufsladen hat. Er zeigte uns jeden einzelnen Schritt bis zum fertigen Korb, wie die Weiden am besten zu verflechten sind. Anfangs fiel es den meisten noch etwas schwer; doch mit der Übung ging es immer besser.



**Anderthalb Tage Arbeit: ein Korb**

An einem Korb hatten wir etwa eineinhalb Tage zu arbeiten. Insgesamt mussten wir drei Korbbarten herstellen: ein Serviertablett, einen Früchtekorb und einen Einkaufskorb mit Henkel. Zwei der drei Körbe waren eher klein, dafür war der Einkaufskorb ziemlich gross. Bei ihm konnten wir noch die Form bestimmen.

Wir hatten drei Flechtmöglichkeiten: Bauchig, nach oben weiter oder eine ganz normale, gerade geflochtene Form. Für das Serviertablett und den Früchtekorb brauchten wir vorbereitete Korbböden, für den Einkaufskorb floch-

ten wir den Boden selber. Das erwies sich als sehr anspruchsvoll. Unter der fachkundigen Anleitung von Toni Bucheli haben wir Fehler vermieden, und er zeigte uns Tricks, damit die Körbe nicht krumm wurden. Trotzdem brachen hier und da Weiden ab. An diesen Stellen mussten wir einfach neue einsetzen. Die Körbe hat jeder für sich selbst hergestellt, zum Eigengebrauch oder als Geschenk.



**Schlussapplaus: das Stück «Und täglich grüsst der Osterhase» kam an**

## Vom Murmeltier zum Osterhasen

**Die zehnte Klasse spielt Theater / von Maira Trachsel**

Als Monika Merkli mit dem Film «Und täglich grüsst das Murmeltier» in die Deutschstunde kam, waren wir sofort begeistert. Schon der Titel gefiel uns. Nach dem wir uns den Film angesehen hatten, waren wir uns einig, dass dies unser Theater werden sollte. Natürlich hatten wir uns schon vorher mit anderen Theaterstücken auseinander gesetzt. Jeder Schüler hatte eines vor der Klasse vorstellen müssen. Doch keines der Stücke hatte uns wirklich zugesagt.

### **Ein Film wird Theaterstück**

Nachdem wir uns für den Film entschieden hatten, machte sich Monika Merkli daran, das Stück für die Klasse umzuschreiben. Wir waren gespannt, was daraus werden würde. Als das Werk stand und wir es in zwei Deutschstunden durchlasen, merkten wir schon, wie lang es werden würde.

Die Ideen, die Monika Merkli in das Stück eingearbeitet, und die Änderungen, die sie vorgenommen hatte, gefielen uns. Auch der Titel änderte sich:

«Und täglich grüsst der Osterhase», hiess das Stück nun. Nun ging es ans Rollen verteilen. Jeder schrieb auf einen Zettel, welche Rolle er am liebsten übernehmen wollte. Monika Merkli verteilte dann die Rollen. Ausser einem Schüler bekamen alle die Rollen, die sie gerne gehabt hätten.

Nun ging es ans Auswendiglernen des Textes. Proben waren fortan jeweils am Mittwochnachmittag für drei Stunden sowie am Donnerstag und Freitag für je zwei Stunden. Mit dem Proben kamen die Probleme: jeder Weg, jede Geste und jedes noch so kleine Detail mussten einstudiert werden. Auch mit den Texten haperte es lange Zeit. Als wir begannen, das Stück zusammen zu setzen, stellten sich die Fragen nach den Requisiten. Schliesslich entschieden wir uns dafür, alle Möbelstücke mit überzogenen Obstharrassen darzustellen. Stoff wurde bestellt, Harrassen organisiert und in einer morgendlichen Aktion wurden die Harrassen überzogen. Natürlich brauchten wir auch noch andere Requi-

siten und die Kleider. Jeder organisierte, was er brauchte.

### **Hätten, täten, würden**

Mit den Proben und allem Drum und Dran war schon viel Zeit vergangen, und unsere erste Aufführung rückte immer näher. Langsam wurden wir nervös. Es hiess noch zu oft «hätten», «täten», «würden». Wir fanden, es sei noch zu viel unklar. In der Intensivwoche vor den Aufführungen liefen die Arbeiten auf Hochtouren.

Dann kam der Donnerstag, der 29. März, der Tag unserer Schüleraufführung. Es war unsere erste und auch schlechteste Aufführung: die Musik setzte schon beim zweiten Mal falsch ein. Da wir hinter dem Vorhang nicht anders konnten als lachen, konnten manche auch auf der Bühne nicht mehr ernsthaft spielen. Wir waren froh, als am Schluss der Vorhang fiel.

Die drei weiteren Aufführungen klappten immer besser. Wir bekamen langsam Routine, jeder wusste, wann er was zu tun hatte. Zum Schluss waren wir ein gut eingespieltes Team. Wir waren uns alle einig, dass die Aufführung am Samstag die beste war: es machte Spass zu spielen, das Publikum war begeistert und wir erfreuten uns an den vielen Lachern, die wir auslösten. Natürlich hatten wir während der Arbeiten immer wieder Tiefs, in denen wir am liebsten aufgegeben hätten, doch wir hatten auch viel Spass. Wie all die Projekte, die wir schon auf die Beine gestellt haben, hat uns auch dieses wieder ein bisschen näher zusammen gebracht. Wir haben sehr viel Zeit miteinander verbracht, und wir haben uns wieder besser kennen gelernt.





BIO-Laden Burgdorf  
Poststrasse 8 034 423 14 13

*...für Ihren Einkauf*

## Therapeutikum Rosenau

Rhythmische Massage • Bettina Weisse  
Chirophonetik • Suzanne Indermühle  
Musiktherapie • Barbara Witschi  
Gesangstherapie • Marianne Buschmann

Jägerweg 6 4900 Langenthal 062 922 48 90

## Klaviere & Flügel vom Klavierbauer



Grosse Auswahl an günstigen  
Occasion Klavieren



Miete ab Fr. 50.-- / Neu ab Fr. 4'700.--

**Klaverservice Musik Rosenbaum AG 3400 Burgdorf**

**Klavierbaumeister Norbert Lüthi**

**Atelier Verkauf Dammstrasse 58 Tel. 034 422 33 10**

**[www.rosenbaum.ch](http://www.rosenbaum.ch) [www.pianoimport.ch](http://www.pianoimport.ch)**

# Schulraum: Land in Sicht!

**Mitgliederversammlung stimmt Grundstückkauf zu / von Ruedi Eichenberger**

Lange schon wälzt die Steiner-Schule Oberaargau Raumfragen – jetzt ist plötzlich neue Bewegung hineingekommen. Eine gute Lösung für die Raumbedürfnisse der nächsten Jahrzehnte ist zum Greifen nah, wie Schulvereinspräsident Thomas Grädel und Jörg Kissling, Schulvater und Architekt, an einer Mitgliederversammlung vom 21. Mai die Elternschaft informierten. Dass sich etwas tut, davon zeugen auch Profile beim heutigen Pavillon. Ausgesteckt ist die Maximalvariante einer möglichen Bebauung.

## **Doppelte Chance tut sich auf**

Unmittelbar ausgelöst wurden die Aktivitäten dadurch, dass nach einem Handwechsel das ganze Areal der Leinenweberei Langenthal (LWL) verkauft werden soll. Verkäuferin ist die Pensionskasse der ehemaligen Leinenweberei. Für die Schule eröffnet sich die Möglichkeit, das Areal des bisher gemieteten Pavillongebäudes kaufen zu können – und eventuell auch mit einem Neubau zu nutzen.

Dies ist aber nicht alles. Zusätzliche Chancen bieten sich auf einem anderen Nachbargrundstück: Der länger schon geplante Umzug der Heilpädagogische Schule steht nun vor der Tür. Das Schulgebäude an der Ringstrasse ist für Schulzwecke wegen der relativ kleinen Räume zwar nicht sehr geeignet. Interesse hat die Steiner-Schule hingegen am Areal beziehungsweise an Teilen davon.

Nur Lobendes war an der Vereinsversammlung über die Zusammenarbeit mit den Partnern im



**Signal für die Zukunft der Schule: Geht sie so hoch hinaus, wie diese Profilstange vor dem Pavillon anzeigt?**

## Von Haus zu Haus: die Vorgeschichte



### 1983: das erste Schulhaus

Die Schule startet 1983 mit zwei Klassen und 22 Schülerinnen und Schülern an der Ringstrasse 30. Das Gebäude ist vorerst gemietet, wird 1984 dann gekauft und 1985 umgebaut.

### 1990: Provisorien gegen die Raumnot

Die wachsende Schule muss die Oberstufe bis zur neuen 10. Klasse in Mieträume an der Lotzwilstrasse ausquartieren. Eine weitere Klasse bezieht eine Baracke, die auf dem heutigen Pausenplatz aufgestellt wird. Die Idee eines Neubaus scheitert 1991 an internen Differenzen und knappen Finanzen



### 1993: der Pavillon

Von der Leinenweberei mietet die Schule zwei aneinandergebaute Pavillons und richtet sie für rund 280 000 Franken (inklusive ca. 80 000 Franken Eigenleistungen in Fronarbeit) zu zwei Schulzimmern und einem Saal her.



### 1998: der Berg gebärt eine Maus

Mit dem Architekten Walter Känel (Wetzikon) erarbeitet die Schule ein Neubauprojekt auf dem bestehenden Schulgelände. Realisiert wird 1998/99 aber nur eine kleine erste Etappe – nämlich das «Werkstatthaus», das in der Folge zwei Schulzimmer beherbergt. Der «grosse Wurf» bleibt aus.

Landgeschäft zu hören, besonders den Verantwortlichen für das Areal der Leinenweberei und dem Teilkäufer Adelbert Meyer. «Wir treffen viel Entgegenkommen an», sagte Jörg Kissling, der zusammen mit Thomas Grädel im Immobiliengeschäft die Schule vertritt. In die Gespräche mit den zahlreichen Beteiligten und in Abklärungen hatten die beiden viel Zeit investiert. Türen öffnete auch Marcel Blum, der als Architekt an der Umnutzung des Hauptgebäudes der Leinenweberei beteiligt ist. Dieses wird die neue Schule für Gestaltung beherbergen.

## Ja zum Kauf des Pavillonareals

Auf Seiten der Leinenweberei läuft der Draht namentlich über den Dachdecker Adelbert Meyer, der von der verkaufenden Pensionskasse der Leinenweberei die Nachbargebäude als Geschäftsräume übernehmen wird. Mit ihm und der LWL-Pensionskasse ist ein Vorvertrag abgeschlossen worden. Die Schule hat ein halbes Jahr Zeit, das Pavillonareal im Umfang von 836 Quadratmetern zu erwerben. Dachdeckermeister Meyer ist zwar ebenfalls daran interessiert; die Schule besitzt aber ein Vorkaufsrecht.

Mit lediglich zwei Gegenstimmen schloss sich die Versammlung dem Vorstand an und ermächtigte ihn, das Pavillonareal zu kaufen. Der Kauf zu voraussichtlichen rund 250 000 Franken ist an die Zonenkonformität und die Erschliessung des Areals gebunden. Für den Schulbetrieb muss beides sichergestellt sein. Bei letzterem steht auch die konfliktträchtige heutige Erschliessung über den Jägerweg im Hintergrund; ein Teil der Anwohner am Jägerweg fühlt sich durch den Zubringerverkehr in der Wohnzone gestört.



Eine mögliche Variante: links unten das alte Schulgebäude, rechts darüber das «blaue Haus». Oben (grosse graue Fläche) ein Schulhausneubau auf dem Areal des heutigen Pavillons. Zwischen den beiden Gebäuden eine mögliche Arealerweiterung durch Zukauf eines Teils der HPS-Parzelle (587 m<sup>2</sup>) und eines Spickels dazwischen (148 m<sup>2</sup>). Der alte HPS-Hauptbau befindet sich in der Parzelle 1465 (2745 m<sup>2</sup>).

Mit dem Kauf erhält die Schule ein Fahrwegrecht und eine separate Fuss- und Veloverbindung zur Bützbergstrasse. Der neue Fuss- und Veloweg würde zwischen Pavillon und «blauem Schulhaus» Richtung Bahnhof führen.

Wie an der Versammlung zu hören war, sind gegen die generelle Baubewilligung der Stadt zwei Einsprachen von Grundeigentümern eingegangen. Die notwendigen Verhandlungen sind ein Grund dafür, dass sich die Schule ein halbes Jahr Zeit ausbedungen hat.

### Grundstückkauf lohnt sich

Wenn diese Fragen geklärt sind, wird das Areal gekauft. Dies lohnt sich laut Thomas Grädel selbst dann, wenn

der Pavillon weiter benützt und das Grundstück nicht neu bebaut würde. Es sei in jedem Fall günstiger als die heutige Miete; für den seinerzeit im Rohbau übernommenen Pavillon bezahlt die Schule einen jährlichen Mietzins von 27 000 Franken.

Grädel betonte, dass für den Grundstückkauf genügend finanzieller Spielraum vorhanden sei. Zwar sei das Betriebsbudget ständig angespannt; deshalb auch die laufende «10 000-Franken»-Aktion. Die Bilanz hingegen sehe gut aus, die Verschuldung der Schule sei tief und die Liquidität hoch.

Noch weiter gestiegen ist die Liquidität mit dem jüngsten Verkauf der

Kindergartenliegenschaft in Herzogenbuchsee. Dieser brachte 245 000 Franken ein, mit denen auch eine Hypothek von 200 000 Franken amortisiert wird. Offen bleibt im Zusammenhang mit den Immobilienplänen der künftige Standort des Langenthaler Kindergartens. Falls sich genügend neuer Raum schaffen lässt, könnte der Kindergarten in das Schulareal integriert werden. Der Standort an der Farbgassee wäre dann nicht mehr nötig. Die im Stockwerkeigentum erworbenen Lokalitäten liessen sich voraussichtlich ohne Probleme wieder verkaufen; sie waren weitsichtig so konzipiert, dass sie sich ohne weiteres in eine Wohnung umwandeln lassen.

### **Sieben Varianten im Rennen**

Ob das Areal nach einem Kauf neu überbaut oder der Pavillon weiter genutzt wird, das ist zurzeit noch offen. Gemäss Vereinspräsident Grädel ist dies abhängig von der finanziellen Entwicklung der Schule und hat auch einen Zusammenhang mit der Aussiedlung der HPS.

An der Mitgliederversammlung präsentierte Jörg Kissling nicht weniger als sieben Varianten für die künftigen Schulräume. Sechs davon beinhalten die Nutzung des Pavillonareals. Die siebte verzichtet auf den Kauf des LWL-Areals und möchte dafür das Grundstück der Schule mit Land der HPS erweitern; unmittelbar hinter dem

«blauen Haus» könnte dann ein Erweiterungsbau entstehen.

Die Varianten 2 bis 6 (Variante 1 bestände in der Fortführung des Mietvertrags für den Pavillon) unterscheiden sich darin: Soll der Pavillon stehen bleiben oder soll ein Neubau zusätzlichen Schulraum schaffen? Einer anderen Variante zufolge entstünde der Neubau auf dem heutigen Schulgelände gegen den Jägerweg; das Pavillonareal würde dann als Pausenplatz, für ein neues Werkstattgebäude und für Parkplätze genutzt.

### **Grädel: «absoluter Glücksfall»**

Noch stehen viel Arbeit und manche Diskussion bevor. Als nächstes soll die unter grossem Zeitdruck gestartete Planung auf eine breitere Basis gestellt werden. Eine Arbeitsgruppe der Schule soll die Möglichkeiten zur Entwicklung des Schulareals prüfen, die skizzierten Varianten prüfen und die Vorstellungen über die Nutzung mit der Lehrerschaft zusammen festigen.

Der Kauf des Pavillonareals und der bevorstehende Auszug der HPS bildet jedoch die bestmögliche Grundlage für die räumliche Weiterentwicklung der Schule, ist Thomas Grädel überzeugt: «Es ist ein absoluter Glücksfall, dass wir unter diesen Vorzeichen die Lösung für unsere Raumprobleme finden können.»



**Anpacken für die Natur  
und gegen das Defizit: die  
7. Klasse im Einsatz in  
Olten (Fotos: Jürg  
Schlegel)**

## Doppelte Tat für die Zukunft

**Einsatz für Wald und Schule / von Jürg Schlegel und Marie-Louise Bucheli**

Auch die 7. Klasse trug zur Sponsorenaktion bei: In zwei Gruppen – an je einem Dienstag vor den Frühlingsferien – standen die Schüler zusammen mit ihrer Lehrerin Marie-Louise Bucheli als tüchtige Arbeitskräfte dem Forstbetrieb der Bürgergemeinde Olten zur Verfügung. Eine grössere Fläche, direkt über den Häusern an der Felsenstrasse gelegen, war mit Sträuchern und einzelnen kleineren Bäumen zu bepflanzen. Diese ersetzen einen alten Eichenbestand,

der nach den Schneedruckschäden vom Frühjahr 2006 aus Sicherheitsgründen kahl geschlagen werden musste. Weil so nahe an der Siedlung keine allzu grossen Bäume mehr aufwachsen sollen, mag die neue, strauchreiche Bestockung dereinst eine ästhetisch wie ökologisch wertvolle Alternative darstellen.

Als Dank für ihren Einsatz brachte die Forstequipe gleich auch das Mittagessen mit und grillierte Würste.

Am ersten Einsatztag lag am Morgen Schnee, und die Schüler waren froh, abwechslungsweise die Mittagspause im geheizten Mannschaftswagen verbringen zu dürfen!

Die Schüler/innen haben die Arbeit mit grosser Freude ausgeführt. Sie staunten, als ihnen der Förster sagte, wie viel ein solcher «Baumsetzling» kostet und begriffen gut, dass jedes Bäumchen mit Sorgfalt gesetzt werden muss. Wir haben nicht nur gearbeitet, wir haben auch viel gelernt, denn der

Förster machte uns auf vieles aufmerksam und erklärte uns auch die Aufgaben der Forstarbeiter.

Ein besonderes Erlebnis war natürlich, dass die Forstarbeiter mit uns arbeiteten und wir eine grosse Gruppe waren. Viele Arbeitsgespräche führten die Schülerinnen und Schüler mit den Lehrlingen. Dieser Einsatz verband die Schule mit dem Leben. Ich würde es begrüssen, wenn die Schule jedes Jahr einen Umweltarbeitstag machen könnte.

Foto: Jürg Schlegel



## Skitouren für die Schulkasse

Welches Glück: Unter den Lehrkräften der Rudolf-Steiner-Schule Oberaargau gibt es auch einen patentierten Bergführer! Und Gian Grob, Klassenlehrer der Drittklässler, hatte die gute Idee, seine profunden Kenntnisse und Erfahrungen für die Schule einzusetzen. Sechs Erwachsene und drei Jugendliche zogen nach Ostern

fünfmal frühmorgens von ihrem Quartier in Celerina (Oberengadin) aus um auf Ski mit Fellen fünf Gipfel zu besteigen. Das Wetter spielte prächtig mit, der Gruppengeist ebenfalls. Einzig einige Blasen infolge fehlerhafter Ausrüstung sowie die Reissfestigkeit eines Knie-Kreuzbandes trübten die Freuden einiger Gruppenmitglieder. Doch insgesamt bot die Woche unvergessliche Aussichten und Erlebnisse.

Jürg Schlegel

# Waldorflehrer – Beruf mit Zukunft

## Neuerungen in der anthroposophischen Lehrerbildung

Mit dem Frühling kommt auch frischer Wind in die anthroposophische Lehrerausbildung. Was früher Höhere Fachschule für Anthroposophische Pädagogik hiess, nennt sich neu «Akademie für anthroposophische Pädagogik». Zwanzig Jahre alt ist das Gebäude auf dem Hügel in Dornach am Ruchti-Weg 5, das damals für diesen Zweck gebaut wurde. Neu findet die Lehrerausbildung in der ganzen Schweiz statt. Ein gut ausgebautes Netzwerk garantiert den weltweiten Anschluss auch ausserhalb der Wal-

dorfschulen. Die beiden Co-Leiter standen der Medienstelle Anthroposophie Schweiz (MAS) Red und Antwort.

*MAS: Thomas Stöckli und Marcus Schneider, Sie sind seit vielen Jahren das Leitungsteam des Lehrerseminars für anthroposophische Pädagogik. Was verändert sich denn mit dem April in dieser Institution?*

**Marcus Schneider:** Die ehemalige Fachhochschule für anthroposophische Pädagogik nennt sich ab April «Akademie für anthroposophische Pädagogik». Wer eine Lehre oder abgeschlossene Mittelschule, das zwanzigste Altersjahr vollendet hat und über pädagogische Erfahrungen verfügt, kann zur Steiner-Schulen-Lehrkraft avancieren. Die Bildung basiert auf einem Drei-Säulen-Prinzip: Schulungsweg, künstlerische Verwandlung und geisteswissenschaftliche Menschenkunde. Das Fachwissen müssen die Studierenden mitbringen oder in spezifischen Fachausbildungen erwerben. Es gibt die praxisbegleitende Ausbildung (PbA), den berufs begleitenden Kurs (BbK) und den Vollzeitkurs.

**Thomas Stöckli:** Wir achten darauf, dass der Anschluss an die heutige Bildungslandschaft gewährleistet ist mit einer dynamischen und zeitgemässen Lernarchitektur. Die Initiative für Praxisforschung, ipf, arbeitet auf dem europäischen Campus in Solothurn eng mit der englischen Universität in Plymouth und der Akademie für anthroposophische Pädagogik in Dornach zusammen. So ist die Lehrerausbildung im akademischen Umfeld gewährleistet. Die Ausbildung ist gut in die Schweizer Bildungslandschaft inte-

### Die neue Ausbildung

Die neuen Kurskonzepte sollen dem Bedürfnis der Studierenden nach realitätsbezogener und selbständiger Tätigkeit, nach Begegnung mit den Kindern und Erprobung des Könnens und Wissens in der Praxis vermehrt Rechnung tragen.

Die wichtigsten Neuerungen dieser Berufs-Akademie kann man auf einen Nenner bringen: Die neuen Ausbildungen, auch im Vollzeitkurs, sind von Anfang an noch stärker praxisorientiert. Konkret heisst das, dass alle StudentInnen einer so genannten Übschule oder Basisschule zugeordnet sind und einen Mentor haben, der direkt mit der Akademie für anthroposophische Pädagogik zusammenarbeitet. Dazu kommt die Schulung im Bereich der sogenannten Praxisforschung.

Dank dem Mentor-System sind wir in der Lage, uns beim Unterricht vermehrt auf die Kernfragen der Pädagogik zu konzentrieren, da auch an der Übschule das fach- und didaktisch-methodische Wissen erfahren und erarbeitet wird. Pädagogik ohne diese Praxisnähe wird sonst schnell zu abstrakt.

Weitere Informationen unter:

<http://www.hfap.ch/de/ausbildungen/> (derzeit)

[www.paedagogik-akademie.ch](http://www.paedagogik-akademie.ch) (ab Mai 2007)

[www.schulkreis.ch](http://www.schulkreis.ch)

[www.steinerschule.ch](http://www.steinerschule.ch)

[www.ipf-ipr.org](http://www.ipf-ipr.org)

griert. Eine regelmässige Zusammenarbeit mit der ARGE, der Arbeitsgemeinschaft der Steinerschulen Schweiz, und den Ausbildungsleitern der Schweiz bildet die Grundlage.

**Marcus Schneider:** Wer Lehrer an einer Rudolf-Steiner-Schule werden will, die sich in Deutschland Waldorfschulen nennen, muss selber um die Finanzen besorgt sein, im Gegensatz zu Deutschland, wo der Staat mitfinanziert. Die Ausbildung bildet ein Sprungbrett in die Welt und ist als individuelles Studiendesign konzipiert, da auf anspruchsvollem Erwachsenenbildungsniveau gearbeitet wird. Und, ganz wesentlich, wir gehen in die grösseren Städte der Schweiz und bieten Workshops an. Lehrer und Schulleitern profitieren gleichermassen durch gesundende Kräfte, die sich in der Salutogenese dieser Workshops finden.

*Wie steht es um die staatliche Anerkennung? Kann ich als Steiner- oder Waldorflehrer in der Schweiz auch an einer nicht-anthroposophischen Schule unterrichten?*

**Thomas Stöckli:** Das ist eine Fragen, die uns immer wieder gestellt wird. Es ist nicht unser Hauptziel, als Institution eine staatliche Anerkennung zu bekommen. Je nach Kanton kann man als Lehrkraft der Steiner-Schulen auch an staatlichen Schulen durch Bewilligung im Einzelfall unterrichten. Wir sind daran interessiert, dass weltweit Waldorfpädagogik unterrichtet wird, mit dem ganz persönlichen, individuellen Kompetenzdossier, das die Lehrkraft mit sich bringt. Dieser Kompetenznachweis ist uns wichtig, auf ihn legen wir in der Ausbildung unser Augenmerk und arbeiten dabei mit dem Portfolio-System.



Sie leiten die anthroposophische Lehrerausbildung: Marcus Schneider, Thomas Stöckli

## Antiquarisches für den Antiquitätenmarkt

Die Gruppe Kiefer plant am 25. August 2007 in der Marktgasse in Langenthal einen Antiquitätenmarkt. Wir sind deshalb auf der Suche nach wertvollen antiquarischen Verkaufsgegenständen. Bitte meldet Euch bei Mirjam Michlig (Tel. 062 929 06 38, Mail: mirjam.michlig@bluewin.ch) oder bei Karl Ungerer (Tel. 062 927 10 04, Mail: kusj@gmx.ch), wenn ihr das eine oder andere schöne Stück noch findet und zum Verkauf freigeben könnt. Auf ein grosses antiquarisches Angebot freut sich die Gruppe Kiefer.

## «K'leidoskop»: das Gartenfest 2007

Viele Männer, Frauen und Kinder sind schon mitten in den Vorberei-

tungen für das diesjährige Gartenfest, welches am Wochenende vom 1. und 2. September unter dem Motto «K'leidoskop» stattfinden wird.

Kaleidoskope sind vielfarbig, überraschend und durch das Multiplizieren und Reflektieren von Bestehendem entstehen neue, wunderbare und wundersame Bilder. Verbunden mit dem Thema «Textiles», das ein Schwerpunkt des diesjährigen Gartenfests sein wird, entstand der Name «K'leidoskop».

In der Region gibt es viele Firmen, welche Stoffe kreieren und produzieren. Und an unserer Schule färben, spinnen, filzen und nähen wir das ganze Jahr hindurch. Die beiden Überbegriffe sind gesetzt, das Kaleidoskop kann gedreht werden, und wir freuen uns schon heute auf den 1. und 2. September: Auf ein farbenfrohes, viel-

|  |              |  |
|--|--------------|--|
| <b>F P V</b>   |              | 62. Studien- und Übungswoche<br>zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners |
|  |              | 7. bis 12. Oktober 2007<br>in Trubschachen (Emmental)                    |
| Freie  | Pädagogische |  |
| Vereinigung  | des          |  |
| Kantons  | Bern         |  |
| <h3>Kraftquellen für unsere Aufgaben</h3> <p>mit Vorträgen von<br/>           Marcus Schneider, Dr. Christoph Leuthold, Claudia Stockmann<br/>           Dr. Peter Selg, Florian Osswald</p> <p>mit zahlreichen künstlerischen und seminaristischen Kursen sowie<br/>           Eröffnungskonzert mit Tree-talks</p> <p>Anmeldungen sind bis 19. September 2007 zu richten an:<br/>           Ruth Bigler, Buschweg 19, 3097 Liebefeld; Tel. 031 301 22 48; e-Mail: info@fpv.ch<br/>           Ausführliche Kursausschreibung unter <a href="http://www.fpv.ch">www.fpv.ch</a></p> |              |  |

fältiges und anregendes Gartenfest. Bei dem man sich auf herrliche Speisen, Arbeiten aus der Schulgemeinschaft, Workshops, Theater, Musik und anregende Gespräche freuen darf. Das Marktangebot wird dieses Jahr mit zusätzlichen Ständen zum Thema Textiles und weiteren Handwerksständen erweitert sein. *Monika Landmann*

Interessierte, welche ebenfalls gerne einen Marktstand am Gartenfest machen möchten, melden sich bitte bis zu den Sommerferien bei [m.landmann@gmx.ch](mailto:m.landmann@gmx.ch) oder Monika Landmann, Neumattstrasse 15, 5033 Buchs

## Leselust befreit Sie von Bücherlast

Das Schul-Buchantiquariat «Leselust» nimmt Ihnen gerne Ihre Bücher ab – vorausgesetzt, sie sind nicht mehr als zehn Jahre alt und gut erhalten. Grössere Mengen holen wir bei Ihnen zu Hause ab (auch Hausräumungen möglich). In gar keinem Fall deponieren Sie Bücher im Schulhaus. Vielmehr bitten wir Sie zu telefonieren oder ein E-Mail zu senden.

Natürlich gibt es unsere Bücherschätze auch zu kaufen, und dies für wenig Geld. Sie finden uns am «Schnäpplimärit» vom 25. August an der Marktgasse in Langenthal (mit dem Antiquitätenmarkt der Schule) und eine Woche später, am 1./2. September, natürlich wie immer am Gartenfest der Schule. *Ruedi Eichenberger*

Kontakt: Ruedi Eichenberger, 062 961 51 31, E-Mail [eichenberger@besonet.ch](mailto:eichenberger@besonet.ch)

## Impressum

### Mitteilungen der Rudolf-Steiner-Schule Oberaargau

**Herausgeber** Lehrerkollegium und Vereinigung Rudolf-Steiner-Schule Oberaargau, Langenthal

**Redaktion** Andrea Fiedler, Alfred Rahmen, Adriana Steiner, Jürg Schlegel, Ruedi Eichenberger (Produktion, Layout), Marlis Grünenfelder (Inserate)

#### Redaktionsadresse

Redaktion Schulmitteilungen, c/o Sekretariat Rudolf-Steiner-Schule Oberaargau, Ringstrasse 30, 4900 Langenthal  
E-Mail [info@steinerschule-oberaargau.ch](mailto:info@steinerschule-oberaargau.ch)

**Lektorat** Renate Bigler-Nägeli

**Grafisches Konzept** Dave Worni

**Druck** all print Sumiswald AG, 3455 Grünen

**Inserate** Verlangen Sie die Tarife und Insertionsbedingungen beim Schulsekretariat

**Abonnemente** Für Eltern und Mitglieder der Vereinigung Rudolf-Steiner-Schule gratis. Alle übrigen Fr. 25.– für vier Ausgaben

**Erscheinungsweise** 4x jährlich (Ostern, Johanni, Michaeli, Weihnachten)

**Nächste Redaktionsschlüsse** 7. September (Michaeli), 9. November (Weihnachten)

### Rudolf-Steiner-Schule Oberaargau

**Schuladresse** Sekretariat der Rudolf-Steiner-Schule Oberaargau, Ringstrasse 30, 4900 Langenthal, Tel. 062 922 69 05, Fax 062 923 68 53  
[www.steinerschule-oberaargau.ch](http://www.steinerschule-oberaargau.ch)  
E-Mail [info@steinerschule-oberaargau.ch](mailto:info@steinerschule-oberaargau.ch)

#### Konti Schulvereinigung

PC 49-1202-2  
Bank Huttwil, 4950 Huttwil (PC 30-38116-2, Konto Nr. 16 1.803.321.00 6450 (diese Konti nicht für Abonnementszahlungen verwenden))



## Ihr Partner für Umbau und Renovation

25 Jahre Erfahrung mit dem Baumaterial der Zukunft Schweizer-Holz, garantiert Ihnen beste Qualität zu fairen Preisen.

Gerne werden wir Ihr Partner für Umbauten, Renovationen und sämtliche Schreinerarbeiten. Auch Holz im Aussenbereich, wie Pergolas und Terrassen sind unsere Spezialitäten.

# Roth


## Schreinerei & Aussenräume

Schulhausstrasse 17, 4914 Roggwil

Tel. 062 929 32 88

rothschreinerei@freesurf.ch

www.rothschreinerei.ch



**pfeil**

**+**

For your passion Wood carving tools made in Switzerland

F. Zulauf | Messerschmiede und Werkzeugfabrikations AG  
4000 Langenthal | Phone 062 922 45 65 | [www.pfeiltools.ch](http://www.pfeiltools.ch)

# Edelweiss Sonnenschutzlinie: Besser Edelweiss als zündrot.



Weleda Edelweiss Sonnencreme, Edelweiss Sonnenmilch und Après Soleil schützen und pflegen die Haut der ganzen Familie bei Outdoortätigkeiten und beim Sonnenbad. Mit Edelweiss-Extrakt und mineralischen Pigmenten, damit die Sonne Ihnen und Ihrer Haut nur Gutes antun kann.

 **WELEDA**  
Im Einklang mit Mensch  
und Natur.